

100797



Einweihungs - Feier

der neuerbauten Pfarrkirche

zur Heiligen Maria, Mutter der
Barmherzigkeit,

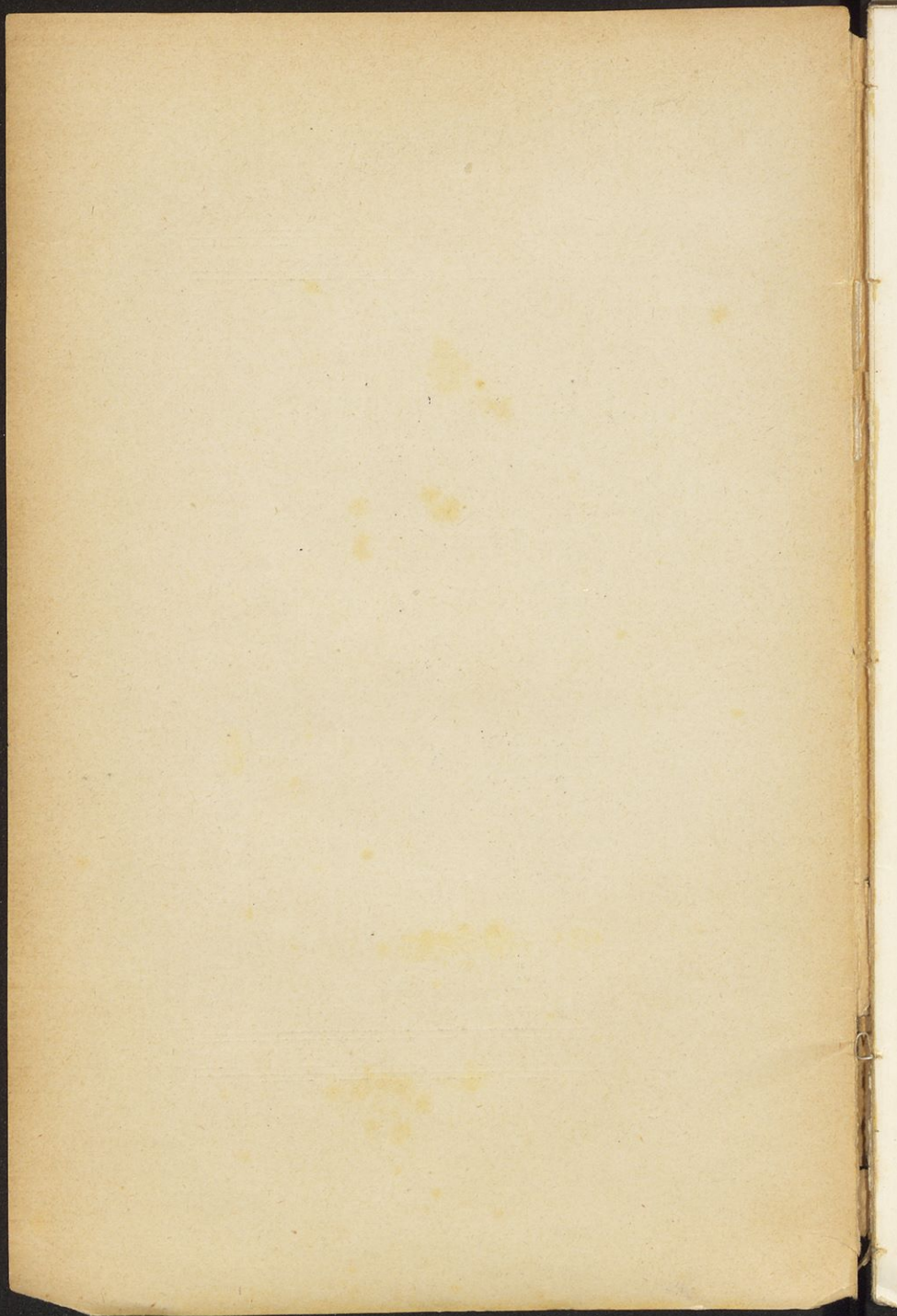
in der Grazervorstadt zu Marburg.

Von

Dr. Michael Napotnik,
Fürstbischof von Lavant.

Marburg, 1901.

Im Selbstverlage des Verfassers. St. Cyrillus-Buchdruckerei.



Barmherzige Mutter schau gnädig uns an,
 Die wir dich ehren in dem heiligen Thron.



Gnadenreiche Bildnis Maria unter der Titel Mutter der
 Barmherzigkeit bey denen P.P. Minoriten in Währburg
 geweiht und angebetet

Reuber Cuth. Sc. Aug. Vind.

Das Gnadenbild
 Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit.

Einweihungs-Feier

der neuerbauten Pfarrkirche

zur Heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit,

in der Grazervorstadt zu Marburg.



Von

Dr. Michael Napotnik,

Fürstbischof von Lavant.



Marburg, 1901.

Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.

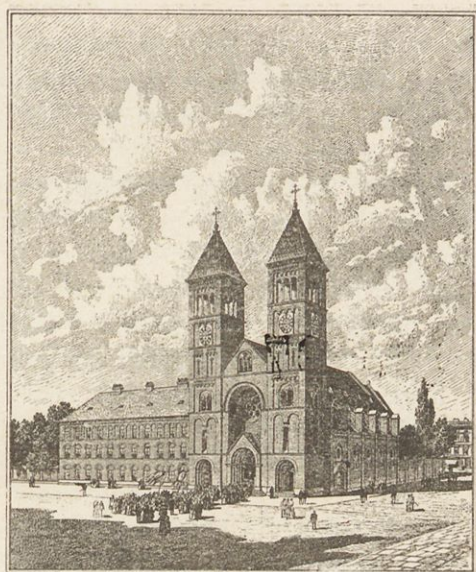
252.7 : 726.5 (497.12 Mb.)

100797

100797



D8896/1950



Die neue Pfarrkirche und das altherwürdige Bild
 Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg.

Nur bleibenden frommen und freudigen Erinnerung
 an die Geist erhebende und Herz bewegende Ein-
 weihungsfeier der neuerbauten Vorstadtpfarrkirche
 zur heil. Maria, Mutter der Barmherzigkeit, in
 Marburg, die am 11. und 12. August des goldenen oder
 Jubeljahres 1900 stattgefunden hat, veröffentliche ich dieses

Das obige Bild stellt dar die neue Pfarrkirche mit den geplanten,
 aber nicht ausgeführten Thurmhelmen.

Büchlein und widme es dem hochwürdigen Pater Kallistus Heric als Pfarrvorsteher und seinen Pfarrkindern, wie auch allen Freunden und Förderern, Gutthätern und Gönnern des heiligen und hehren Werkes.

Der prachtvolle Bau ruht auf mächtiger Substruction, die Fundamente sind je nach Maßgabe der Schwere, die sie zu tragen haben, wie z. B. die Fundamente der beiden Glockenthürme, mehr minder tief betoniert, die dem Ganzen den Charakter des Monumentalen geben, der übrigens auch dem ganzen Bau wegen der Einfachheit der Formen und wegen des Überwiegens der horizontalen Linie eigen ist. Keine Frage, die neue Marienkirche steht da am Draufstrande als Monument, würdig der Denkmale der frommen christlichen Vorzeit.

Die neue Pfarrkirche ist im romanischen Style unter Anwendung der Vortheile des gothischen Strebefsystems gebaut. Von außen gemessen ist sie 57·5 Meter lang und 24 Meter breit; ihre innere Länge vom Hauptportale bis zum Endrande des Presbyteriums beträgt 50·5 Meter und ihre Gesamtbreite mißt 22 Meter. Das Hochschiff besitzt eine Länge von 34·5 Meter, eine Breite von 9 Meter und eine Höhe von 17·5 Meter. Die beiden Seitenschiffe haben je eine Länge von 31 Meter, je eine Breite von 6·5 Meter und je eine Höhe von 9 Meter. Das Presbyterium hat eine Gesamtlänge von 16 Meter, und ist im vordern Theile 9 Meter breit und 13·5 Meter hoch, während die Apsis 8 Meter breit und 12·5 Meter hoch ist. Die Höhe der Thürme beträgt bis zur Kreuzspitze 58 Meter.

Die Kirche hat an der Front drei würdig gestaltete Portale, für jedes der drei Schiffe je eines. Am rechten Seitenschiffe, vom Eingange gerechnet, befinden sich fünf

große Rundfenster, am linken fünf große Chorfenster mit Säulenstellungen. Der Priesterchor erhält sein Licht durch fünf Fenster; das Hauptschiff zählt ober den Gallerien zehn gemalte Fenster, die alle, von der Firma Karl Geylings Erben in Wien geliefert, im herrlichen Farbenschmuck prangen und mit der Polychromie der Wände trefflich zusammenwirken. Das Mittelschiff wird von den Seitenschiffen durch acht freistehende Steinpfeiler getrennt, an deren Sockel von zwei Seiten Dreiviertelsäulen, mit Eckblättern an ihren Basen, angebunden sind, welche sich über dem Capital der Säulen im Innern des Hochschiffes fortsetzen und mit einem zweiten Capital abschließen. Sodann geht jede Säule in eine gemauerte Eifene über, an welche wieder drei Säulen aus leichtem Mäsenzerstein gestellt sind.

So macht die Kirche hinsichtlich der Architektur, der Raumverhältnisse, der Beleuchtung, der Ausmalung, die der k. k. Hof-Decorationsmaler Herr Joseph Rott um den Preis von zwanzig Tausend Kronen besorgte, ferner hinsichtlich der Märe, der Orgel, die vom Marburger Orgelbaumeister Herrn Josef Brandl um zwanzig Tausend Kronen beschaffen worden und von großartiger Wirksamkeit ist, weiters rücksichtlich der Vertheilung der Gasandelaber allgemein einen sehr günstigen Eindruck. Auch die Akustik erweist sich als recht befriedigend. Bei der gegenwärtigen Aufstellung der Kanzel wird das Echo am wirksamsten paralytisiert durch Wendung des Predigers gegen die Nordseite des Orgelchores.

Kein Wunder, daß tüchtige Kunstkenner — wie unter anderen Seine Excellenz Herr Dr. Josef Alexander Freiherr von Helfert, Präsident der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien, bei seinem Besuche am 25. Juli 1900,

ferner Seine kais. und königl. Hoheit, der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen bei Höchstseinem am 1. April 1901 erfolgten Besuche — die neue Marienkirche als ein hervorragendes Meisterwerk der kirchlichen Baukunst bezeichneten, welches geschmackläuternd zu wirken berufen ist.

Um das vorliegende Büchlein anziehender zu machen, ließ ich es mit fünf Bildern ausstatten, von welchen die ersten vier ganz neu durch die bestbekannte k. k. Hof-Photograph. Kunstanstalt C. Angerer und Göschl in Wien um den Preis von 87 Kronen besorgt worden sind. Das erste Bild ist das wundermächtige Gnadenbild „Mutter der Barmherzigkeit“ mit der ehemaligen Minoriten-Kirche und dem Kloster. Laut Unterschrift ist das für die Stadt Marburg interessante Bild von „Klauber Cath. Se. August. Vind.“ in Augsburg gestochen worden. Das Minoritenkloster, knapp an dem linken Ufer der Drau, ist im Jahre 1284 errichtet worden. Die Klosterkirche war der seligsten Jungfrau Maria unter dem Geheimnisse ihrer glorreichen Himmelfahrt geweiht. Im Jahre 1784 mußten die Minoriten dieses ihr Kloster an die von Judenburg nach Marburg übersiedelte Militärcommission übergeben, haben aber dafür am 1. April 1784 das Kapuzinerkloster vor dem Grazer Thore übernommen. Das Minoritenkloster wird seither als Militärkaserne und die Kirche als Montursmagazin verwendet.

Im Jahre 1787 brachten die Patres Minoriten das wunderbare Gnadenbild in ihr neues Heim, in die Marienkirche vor dem Grazer Thore, die gegenwärtig unter dem Namen „Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg“ weit und breit bekannt ist.

Doch, wie kam das kostbare Marien-Bildnis zu den Vätern Minoriten? Auf folgende Art und Weise. Die fromme Frau Gräfin Johanna Felicitas, geborene Reichsgräfin von Rhünburg, verwitwete Herrin von Stubenberg, kam, auf der Heimreise von ihrer Wallfahrt¹ zum Gnadenorte des hl. Franciscus Xaverius bei Oberburg, am 23. Mai 1746 nach Gonobiz, einem Marktflecken Untersteiermarks, wo sie in der dortigen Hauptpfarrkirche und zwar in der Sacristei ein liebliches altes Bild, die jungfräuliche Gottesmutter mit dem Jesukinde darstellend, vorfand. Sie bat den damaligen Hauptpfarrer Dr. Balthasar von Kenzenberg um die Überlassung dieser heiligen Statue. Es heißt, daß

¹ Über die Veranlassung zur Wallfahrt der frommen Frau Gräfin schreibt P. Nicajus Beeber in seinen im gegenwärtigen Berichte besprochenen „Gnaden Geschichten der Marianischen Bildnis“ auf Seite 11 und 12 also: „Nachdem der wohllehrwürdige und große Seeleneiferer P. Ignatius Parhamer, aus der Gesellschaft Jesu, nach Oberungarn seine Mission angetreten hatte, unternahm in der Absicht, damit das preiswürdige Werk desto reichlicher den erwünschten Ausgang erreichen möchte, Johanna Felicitas, eine geborene Reichsgräfin von Rhünburg, als des Paters Beichtkind und geistliche Tochter eine Wallfahrt nach Oberburg zu dem berühmten Gnadenorte des großen Indianer-Apostels, des hl. Franciscus Xaverius“, aus der Gesellschaft Jesu.

Ignaz Parhamer wurde den 15. Juni 1715 in Schwannstadt in Oberösterreich geboren. Am 17. October 1734 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, und wurde zu Tyrnau im Jahre 1744 zum Priester geweiht, und zum apostolischen Missionär bestimmt. Hier trat er zuerst als Schriftsteller auf, indem er „das folgsame Kind. Tyrnau, 1744“ veröffentlichte, welches im Jahre 1748, in Verse gebracht, eine zweite Auflage erlebte. Parhamer wurde ein recht fruchtbarer Schriftsteller. Im Jahre 1745 finden wir ihn in Graz, wo er nicht nur das canonische Recht hörte, sondern zugleich das Amt eines Katecheten in der Kirche des dortigen Jesuiten-Collegiums sehr erfolgreich versah. In dieser Zeit konnte er die obgenannte Gräfin kennen gelernt haben. Im Jahre 1747 wurde er an

bereits in Gonobiz offenbar wurde, daß von diesem marianischen Bildnisse einst häufige Gnaden fließen werden. Denn als sich die gottinnige Gräfin vor dem Bilde zur Verehrung auf ihre Knie niedergeworfen und ihr Gebetbuch von ungefähr aufgeschlagen hatte, stand vor ihren Augen das „Gebet zu einem gnadenreichen Bildnisse.“ Nach Gewährung der Bitte gegen ein Ablösungs-Opfer brachte die gute und fromme Frau ihren Schatz nach Graz, von da auf ihr Gut Freibichl ober dem Markt Leibnitz und kurze Zeit darauf nach Marburg, wo sie das große Heiligthum den Vätern Minoriten am 24. Jänner 1747 überließ, die es gleich darauf am 25. Jänner desselben Jahres in ihrer Klosterkirche feierlich zur öffentlichen Verehrung aufstell-

der Wiener-Universität zum Doctor der Philosophie und zum Magister der freien Künste promoviert. In diesem Jahre besorgte er in der akademischen Kirche und in jener am Hof mit Auszeichnung den Religionsunterricht und hatte die Aufsicht über die Trivialschulen Wiens. Überall suchte er die Christenlehr-Bruderschaft, die den Zweck verfolgte, auch außerhalb der Schule den Zehrlingen und anderen auch bereits Erwachsenen den Religionsunterricht zu ertheilen, wo sie noch nicht bestand, einzuführen, und wo sie bereits eingeführt war, derselben neues Leben und erhöhten Aufschwung zu geben.

Im Jahre 1750 erschien in Wien sein „Katechismus mit den drei Schulen und gewöhnlichen Gefängen,“ der in vielen Diöcesen als Lehrbuch vorgegeschrieben und in die ungarische, illyrische und böhmische Sprache übersetzt wurde. Zudem verfaßte P. Parhamer noch folgende Werke: Der historische Katechismus, mit historischen Fragen, Glaubens- und Sittenlehren. Wien, 1754. 2. Aufl. in 3 Bänden. — Schulregel für die Eltern, Kinder und Lehrer. Wien, 1750. — Die Regeln der Christenlehrbruderschaft und Auslegung derselben laut der päpstlichen Bullen s. Pii V. und Pauli V. Wien, 1751 und 1779. — Allgemeines Mission-Fragbüchlein. Augsburg, 1771; und Tyrnau, 1795. — Historische Beschreibung des ägyptischen Joseph. Wien, 1752. — Vollkommener Bericht von der Beschaffenheit des Waisenhauses unserer lieben Frau am Rennweg zu Wien

ten. Hier verblieb das verehrungswürdige, wunderthätige Gnadenbild durch vierzig Jahre hindurch, bis es endlich im Jahre 1787 in die alte Marienkirche in der Grazer Vorstadt, von da am 2. Juli 1893 in die provisorische Kapelle im neuen Franciscanerkloster und von hier am 12. August 1900 unter großartiger Betheiligung der Bewohner von Marburg, der Umgebung und weitentlegener Orte in feierlicher Proceßion über den Sophienplatz, durch die Park-, Bürger-, Bahnhof- und Tegetthoffstraße in das neue prachtvolle Muttergotteshaus übertragen worden ist.

Nähere Auskunft über das marianische Gnadenbild findet der Leser im Buche: „Gnaden-Geschichten der marianischen Bildnuß unter dem trostvollen Titel: Mutter

im Jahre 1776. Augsburg, 1776. — Parhamers Schriften stehen in Meusels Lex. X. S. 283.

Im Jahre 1754 wurde Parhamer Missionär der Wiener Erzdiocese und dann Vorsteher der catechetischen Missionen in Österreich, Ungarn, Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol, welche Länder er auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia bereiste, und in den Hauptstädten während der Missionszeit die Christenlehr-Bruderschaft einführte. Nach Art der Pilger trug er damals einen Pilgermantel sammt Stab, und ließ sich den Bart wachsen. In dieser Tracht erscheint er auch auf einem im Franciscanerkloster zu Marburg aufbewahrten Gemälde, welches das Gnadenbild Mariä im schwarzen, rothgestickten Mantel in den Lüften schwebend darstellt. Darunter entfaltet sich eine von P. Parhamer, der mit der Linken auf das Gnadenbild der Mutter der Barmherzigkeit weist und mit der Rechten sich auf einen Pilgerstab stützt, geführte Proceßion mit wenigstens 50 verschiedenfarbigen Kirchensahnen. Die Legende lautet: „P. Ignatius Parhamer S. I. Missionarius Befiehlt sich mit all seiner unten dem Kreuzfahne Christi streitenden Jugend die sich auf mehr als 30000 erstreckhet in den schuß der mutter der Barmherzigkeit im Jahre 1754.“

Laut dieser Inschrift wäre P. Parhamer schon im Jahre 1754 in Marburg gewesen. Hingegen bemerkt Georg Nieder in der Lebensgeschichte

der Barmherzigkeit, welche zu Marburg, einer Stadt in Unter-Steier bei denen PP. Minoriten andächtig verehret wird. Sammt dessen Ursprung. Steyer, gedruckt bei Gregori Menhardt, 1753." Das Buch wurde vom Baccalaureus Nicasius Deeber, O. M. s. P. Francisci, verfaßt, zählt 397 Seiten, und ist vor dem Titelblatte mit dem Bildnisse Mariä, Mutter der Barmherzigkeit, geschmückt. Gewidmet ist es: „Der Hoch- und Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Joannae Felicitati, des heil. römischen Reichs Gebohrnen Gräfin von Kienburg, verwittibten Herrin von Stubenberg, unser allergnädigsten Frauen, Frauen.“ In der Widmung heißt es unter anderem: „Wir, Guardian und der Convent deren Minoriten allhier zu Marburg, überreichen dieses

Ignaz Parhamers Folgendes: „Unter Parhamers Leitung begann am 29. September 1755 die catechetische Mission in der Wallfahrtskirche Maria Zell, wo zum erstenmal die Christenlehrafahnen — zur Aufmunterung der Jugend und der Erwachsenen wurden nämlich besondere Christenlehrafahnen verfertigt und feierlich geweiht — ausgetheilt wurden; am 6. October fand sie statt zu Graz, wo bei der Schlußprocession die Weihe der Kirchenfahnen stattfand und 25.000 Kinder und Erwachsene gezählt wurden, die in Scharen und Abtheilungen geordnet, auf dem „Lohfeld“ sich versammelt hatten. Ebenso war in demselben Jahre die Mission in Leibnitz, Ehrenhausen, Marburg, Passau und Würzburg abgehalten worden.“ Kaiserin Maria Theresia befahl, daß in Österreich, Ungarn, Kärnten, Ober- und Untersteiermark catechetische Missionen nach Parhamers Einrichtung zu halten sind, und bestimmte für sieben Missionäre 5500 Gulden, welche sie bei der k. k. Kammer behoben, damit sie die Diöcesen der genannten Länder durchreisen und viele Tausend Mitglieder in die Christenlehr-Bruderschaft aufnehmen möchten.

Im Jahre 1758 erwählte Kaiser Franz I. Stephan, Maria Theresia's Gemahl (1745—1765), Parhamer zu seinem Beichtvater, verschaffte ihm 1759 die Leitung des Wiener Waisenhauses am Rennweg und ernannte ihn 1762 zum k. k. Rath. In Anerkennung seiner großen Verdienste erhielt er im Jahre 1770 die entlegene Propstei Drozso in der Diöcese

geringe Werklein der Gnaden-Geschichten allhiefiger Marianischen Bildnuß unter dem trostvollen Titul der Mutter der Barmherzigkeit Euer Hochgräfl. Gnaden als glücklichsten Erfinderin dieses Wunder-Bilds alleinig zum Beweiß unserer Dankbarkeit demüthigst."

Von Seite 11 bis 17 folgt: „Gründlich- und unverfälschter Ursprung der grossen und Gnadenreichen Bildnuß Mariä, Mutter der Barmherzigkeit." Bis Seite 20 werden „Absonderliche Merkwürdigkeiten und merkwürdige Sonderheiten dieses Gnaden-Bilds" besprochen. Von Seite 21 bis 48 reicht die „Beschreibung derer empfangenen und angezeigten Gnaden, welche Maria, die Mutter der Barmherzigkeit alda gewürcket und ausgespendet von ihrem Ur-

Erlau und später die Abtei Lefter in der Diöcese Waigen. Als im Jahre 1783 in Wien die neue Pfarreintheilung ins Leben trat, und die Waisenhauskirche am Rennweg zur Pfarrkirche erhoben ward, wurde Parhamer zugleich Pfarrer daselbst, blieb Oberdirector der Waisenanstalt, welche auch Papst Pius VI. im Jahre 1782 besuchte, wie sämmtlicher Waisenhäuser der ganzen Monarchie. Am 1. April des Jahres 1786 starb der würdige und verdienstvolle Priester. Das Volk am Rennweg rühmt ihm nach: „Das war nicht nur ein Vater den Waisen, sondern für alle, die seine Hilfe suchten." In Oberösterreich pflegt man zu sagen: „Schwannenstadt hat seinen Parhamer." (Vergleiche Ignaz Parhamer's und Franz Anton Marxer's Leben und Wirken von Georg Rieder, Pfarrer der ehemaligen Waisenhauskirche am Rennweg in Wien. Mit Parhamers Porträt. Wien, 1872. (495 S.). In Commission der Buchhandlung Mayer & Comp. in der Singerstraße (Deutsches Haus). 1., 2., 12. bis 15. Capitel. — Böcker, Gelehrten-Lexicon. Band V. S. 1569. — Dr. Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Wien 1870. 21. Theil. S. 296—299. — PP. Augustin et Alois de Backer S. I., Bibliotheque des ecrivains de la Compagnie de Jésus ou notices bibliographiques. Liège, 1859. Cinquième série. S. 570. — Alfred Ritter von Arneth: Maria Theresia. IV. Band. Wien, 1859, S. 112).

sprung an, bis Ende des 1747. Jahres." Angegeschlossen ist ein zehn Strophen zählendes „Bitt-Lied zu Maria, Mutter der Barmherzigkeit alda in ihrer gnadenreichen Bildnuß“ mit einem „Gebett.“ Die zweite Strophe lautet:

Glückselig kannst du dich, mein Marburg, nennen,
Vor Trost und Liebe streuen heiße Thränen:
Dass sie zu dir kommen,
Dich in Schutz genommen.
Sie ist unser Trost und Freud,
Mutter der Barmherzigkeit.

Die Schlussstrophe enthält Gelöbniß und Bitte:

Zulezt dir unsre Herzen alle schenken,
O Gnaden-Frau, zum ewig'n Angedenken,
Wollest uns erhören,
Die wir dich verehren.
Bleib du unser Trost und Freud,
Mutter der Barmherzigkeit!

Von Seite 53 bis 103 erstreckt sich die Fortsetzung der „Marburger-Marianischen Geschichten, worinnen die Gnaden und Gutthaten, so Maria die Mutter der Barmherzigkeit von 1748 bis 49 ausgespendet.“ Angegeschlossen ist ein sieben Strophen zählendes „Gruß-Lied“ und ein „Gebett“ zu Ehren Mariä, Mutter der Barmherzigkeit. Das Lied beginnt:

Berg und Bichl euch erfreuet,
Jung und Alt, Groß und Klein;
Lilien und Rosen streuet,
Mariä der Jungfrau rein:
Singet, frohlocket mit Jubel und Schall,
Barmherzige Mutter, wir grüßen dich all!

Von 107 bis 166 werden die Gnaden und Wohlthaten erzählt, welche Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, von 1749 bis 1750 gespendet. Beigefügt ist: „Marianischer

Lob-Psaln des hl. Bonaventurae von der großen Barmherzigkeit Mariä“ mit Antiphon, Versikel, Responsorium und Gebet. Der herrliche, 21 Verse zählende Psalm hebt mit den Worten an:

Lasset uns Mariam loben, dann (denn) sie ist gütig: *
Dann groß ist ihre Barmherzigkeit!

Lasset uns loben die Königin der Himmeln und die Frau der Erden: * Dann groß ist ihre Barmherzigkeit!

Lasset uns loben die Schöne gleich dem Mond, und die Auserwählte gleich der Sonne: * Dann groß ist ihre Barmherzigkeit!

Von Seite 170 bis 272 werden die Gnaden und Gutthaten berichtet, welche Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, von 1750 bis 1751 in Marburg gespendet. In diesem Abschnitte befindet sich unter vielen anderen sehr interessanten Daten die Motiv-Inschrift, welche die Bürgerschaft von Marburg aus Dankbarkeit für die Abwendung einer gefährlichen Feuersbrunst errichten ließ. Dieselbe lautet:

Liebster Christ!

Bewundere allhier die mächtige Fürbitte Mariä, Mutter der Barmherzigkeit, und des hl. Florian.

Im Jahre 1750 den 23. Juli um zwei Uhr Früh entstand „außer dem Gärner-Thor“ die allhier dargestellte Feuersbrunst, welche, gleichwie sie entsetzlich, bei jedermann desto größeren Schrecken verursachte, da man die feurigen Funken und Schindeln durch den Wind getrieben, an die trockenen Schindeldächer fallen sah, also, daß ganz Marburg die augenscheinliche Gefahr, in Asche gelegt zu werden, erkannt hat. Als aber die meisten frommen Bewohner der Stadt auf ihre Knie niedergefallen sind, mit lauter

Stimme und festem Vertrauen Maria, die Mutter der Barmherzigkeit angerufen haben: Da ist durch ihre „großmögliche“ Fürbitte diese so augenscheinliche Gefahr von der Stadt abgewendet worden. Zur schuldigsten Dankagung ist die gesammte bürgerliche Gemeinde den 30. Juli des besagten Jahres in frommer und andächtiger Procession allhier (in der Minoriten-Kirche) erschienen und hat Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, mit einem Hochamt und Predigt, mit Aufopferung dieser Botivtafel den schuldigsten Dank abgestattet. Der Minoriten-Convent hat aber nachstehendes Chronogramm beigefügt: „Sancta Dei genitrix, pia pignora respice virgo, quae Marburgenses exhibuere tibi.“

Beigeschlossen ist diesem vierten Abschnitte ein 18 Strophen enthaltendes „Abend-Lied zu der großen Gnaden-Mutter der Barmherzigkeit“ und ein „Gebett“ und eine „nächtliche Anbefehlung.“ Der Anfang des Abendliedes lautet:

O Maria, voll der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit,
Dir sey Dank zu tausendmalen,
Daß du deine Gnaden Strahlen
Diesen Tag uns zugehendet,
Alles Übel abgewendet.
O Maria, voll der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit.

Der letzte Abschnitt bringt auf Seite 281 bis 393 die „Marburger Marianischen Geschichten,“ in denen Gnaden und Gutthaten gepriesen werden, welche Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, von 1751 bis 1752 gespendet hat. Unter anderem wird auf Seite 332 und 333 folgendes Geschehnis erzählt:

„Gregorius Kolob (Golob, der Name kommt noch jetzt vor), ein Bauer von Gonabitz (Gonobiz), zeigte mit seinem Eheweib den 11. Juli 1751 an, wie sein vierjähriges

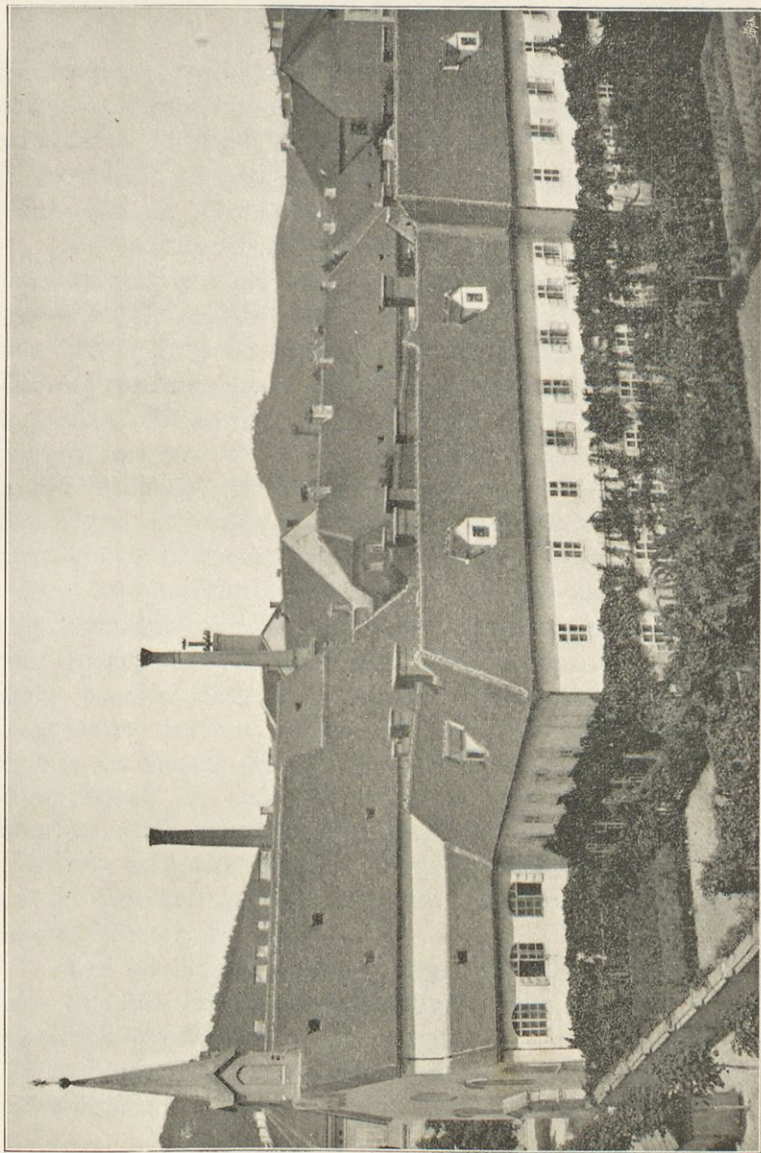
Kind mit Namen Caspar den 21. October des hinterlegten Jahrs (also 1750) so erkrankt sei, daß es „den letzten Athem bald auszublasen geschienen,“ daher auch schon die Sterbekerze angezündet in Bereitschaft gewesen sei; es wäre zwar das Möglichste dem Kinde angewendet worden, allein ohne erwarteten Nutzen; weil dann nichts mehr helfen wollte, habe er mit seinem Weib das Kind Mariä in Marburg anbefohlen, indem er versprach, ihr zu Ehren eine heilige Messe allda lesen zu lassen, sofern Gott der Allmächtige durch die Fürbitte seiner liebsten Mutter demselben das kurz erst empfangene Leben ferners schenken möchte. Was geschah? Kaum hatten beide Eltern nach eingelegter Bitte sich auf ihre Knie niedergeworfen Maria und ihren göttlichen Sohn mit einem Vater unser und englischen Gruß beehrt, eröffnete das sterbende Kind seine zuvor ganz geschlossenen Auglein, fing an gewöhnlich zu athmen, an Händen und Füßen, die zuvor schon erkaltet gewesen, warm zu werden, dieselben, die vorhin zusammengezogen waren, auszustrecken, mit einem Wort: also sich augenscheinlich zu bessern, daß es den dritten Tag darauf kein Merkmal mehr von einer Krankheit gehabt habe.“

Das in vielfacher Beziehung wertvolle Buch wird mit einem „Responsorium von Maria, der in Marburg Gnadenreichen Mutter der Barmherzigkeit“, mit einem „Gebett“ und mit „andächtigen Seufzern“ geschlossen, von denen der Schluß-Seufzer diesen Bericht beenden möge: „O barmherzigste Mutter, deren große Barmherzigkeit man sowohl in Leibes- als in Seelen-Gefahren erfahren thut, erzeige auch mir deine große Barmherzigkeit, damit ich aus allen Gefahren errettet, einstens ganz sicher zu dir in den Himmel kommen möge, allwo ich dich und deinen liebsten

Sohn Jesum, dessen Vater und den Heiligen Geist loben, ehren und preisen möge in alle Ewigkeit. Amen.“¹

Die vielen, im obbesprochenen Buche angeführten Namen von Marburger Familien sind ein deutlicher Beweis, wie innig und eifrig die Bewohner Marburgs Maria seit jeher verehrten. Dies bestätigt auch ein im hiesigen Franciscanerfloster noch vorhandenes, $\frac{3}{4}$ Meter langes und $\frac{1}{2}$ Meter breites, von Johann Christoph Winkler (sculpsit et excudit) in Wien gestochenes Bild mit der Aufschrift: *Leon Thaumaturgae Deiparae, matris misericordiae dietae, quae Marburgi in ecclesia PP. Minoritarum magna devotione colitur. Josef Frauenberger, ein geborener Marburger, ließ anlässlich seiner im Jahre 1771 erfolgten feierlichen Promotion zum Doctor der heiligen Theologie an der Grazer Universität das Bild in Graz durch die Erben „typis haeredum Widmanstadii“ vervielfältigen, und es mit allen Thesen ausstatten, die er in lateinischer Sprache aus der gesammten Theologie öffentlich zu vertheidigen hatte. Über Gott, Menschwerdung, Gnade und theologische Tugenden hatte Frauenberger, welcher schon zuvor „AA. LL. et Philos. Mag.“ (artium liberalium et philosophiae magister) war, 25 Thesen und ebensoviele über Geseze, Sünden,*

¹ Noch einige hierher gehörige Behelfe sind die Druckschriften: P. Robert Sigel O. S. Fr., *Maria, die Mutter der Barmherzigkeit oder das wunderthätige Gnadenbild in der Franciscanerkirche zu Marburg in Steiermark*. Marburg, 1900. — Dr. Josef Bajek, *Schlusswort nach der Consecrationsfeier der neuerbauten Vorstadtpfarrkirche zur hl. Maria in Marburg*. Marburg, 1900. — *Die neue Franciscaner-Vorstadt-Pfarrkirche zur hl. Maria, „Mutter der Barmherzigkeit“ in Marburg*. Geschichtlich dargestellt von I. S—i. Marburg, 1895. — P. Nikolaj Meznarič, *mašnik reda sv. Frančiška, zgodovina čudodelne podobe Matere milosti v frančiškanski cerkvi v Mariboru*. 1899.



Die alte Pfarrkirche mit dem Gießhof.

Sündenstrafen, menschliche Handlungen und ihren Endzweck, über Sacramente im allgemeinen und im besondern zu vertheidigen. Wohl mit Recht hatte der gelehrte Marburger zu jener seine Zuflucht genommen, die da genannt wird: sedes sapientiae, der Sitz der Weisheit.

Diese aus Lindenholtz geschnitzte Marien-Statue, welche das Titelbild dieses Werkchens wiedergibt, dürfte wohl mit dem berühmten Karthäuser-Kloster Seiz bei Gonobiz in Verbindung stehen. Entweder wurde sie von einem Mönche selbst oder aber von einem von den Mönchen gedungenen Bildhauer angefertigt. Die Karthäuser zu Seiz waren eifrige Marienverehrer, wie dies das berühmte Marienleben, verfaßt vom Bruder Philippus, Karthäuser in Seiz, satzjam bekundet. Von diesem literarischen Werke will ich im Anhang zu dieser Broschüre genauer berichten. Hier will ich noch bemerken, daß auf dem obgedachten Bildnisse sich noch eine Sehenswürdigkeit befindet: es ist das im Nordwesten auf einer Anhöhe stehende Kirchlein Sanct Barbara mit der Kause daneben. Diese St. Barbarakirche auf dem Calvarienberge wurde von den Marburgern im Jahre 1680 aus Anlaß der damals grassirenden Pest erbaut. Bei dieser Kirche befand sich auch eine Eremitage. Der letzte hier lebende Eremit, zugleich auch Kirchendiener, war Abraham Jörx, ein geborener Grazer, der im Jahre 1783 gestorben und am Friedhofe zu St. Ulrich vor dem Grazer Thore begraben worden sein soll.

Das zweite, in diesem Werkchen vorfindliche Bild stellt dar das alte Franciscaner-Kloster mit der alten Pfarrkirche der Mutter der Barmherzigkeit. — Das dritte Bild veranschaulicht die alte Pfarrkirche allein und darum auch deutlicher. — Das vierte Bild läßt einen Blick werfen

in die innere Schönheit der neuen romanischen Pfarrkirche zur heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit. — Das fünfte Bildnis vergegenwärtigt die östliche Front oder die Stirnseite der neuen Kirche und des neuen Klosters. Die Bedeutung der kleineren Abbildungen wird, wenn nöthig, an Ort und Stelle in Fußnoten erklärt werden.

Du bist der Ruhm Jerusalem's, du die Siegesfreude Israels, du der Stolz unseres ganzen Volkes! (Judith 15, 10).

So rufe denn du den Herrn an, und rede du für uns beim König, und errette uns vom Tode! (Esth. 15, 3).

Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden, und wer in mir seine Werke thut, sündigt nicht. Die mich in's Licht setzen, erhalten das ewige Leben. (Eccli. 24, 30. 31).

Heilige, prächtige,
Herrliche, mächtige,
Huldige, wonnige, himmlische Frau!
Der ich in kindlicher,
Unüberwindlicher,
Ewig ergebener Minne vertrau!
Segliches Gut dir,
Leben und Blut dir,
Gerne, ja gerne, was immer ich bin,
Gebe ich, o süße Maria, dir hin!

(Georg Friedr. Daumer).

Marburg, am Schutzfeste des hl. Joseph, den
28. April 1901.

† Michael,
Fürstbischof.



Festpredigt

anlässlich der feierlichen Einweihung der neuen Vorstadt-pfarrkirche „Heilige Maria, Mutter der Barmherzigkeit“, in Marburg, am Feste der hl. Hilumena, den 11. August 1900.

Anmerkung. Anlässlich der Consecrirung der neuen Pfarrkirche wurden vom Consecrator auch zwei slovenische Ansprachen gehalten, die schon im vorigen Jahre unter dem Titel erschienen: Spomin na slovesno posvečenje nove predmestne župnijske cerkve preblazene Device Marije matere milosti v Mariboru. Dva cerkvena govora priobčil Dr. Mihael Napotnik, knez in škof Lavantinski. V Mariboru, 1900. 8°. str. 33.

Das obige Bild stellt dar die neue Pfarrkirche und das Gnadenbild der Mutter Gottes.

Ein großes Werk ist es; denn nicht für einen Menschen ist eine Wohnstätte hergerichtet worden, sondern für Gott. (I. Paral. 29, 1).

Im Herrn andächtig Versammelte!

Es ist vollbracht und zwar vollbracht im heiligen Jubeljahre! So können und dürfen wir heute aus dankerfülltem Herzen rufen und jubeln.

Es ist vollbracht und heute gekrönt das große, herrliche Werk. Heute haben sich aufgethan die Pforten und geöffnet die weiten Hallen der neuen Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, die ich soeben unter ergreifenden Ceremonien, Gebeten und Segnungen consecrirt und so ihrer gottesdienstlichen Bestimmung zugeführt habe.

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn es ist ein Gottes Werk. Sanctuarium meum metuite. Ego Dominus. Mein Heiligthum sollet ihr ehren. Ich bin der Herr. (Lev. 19, 30). Gott selbst hat befohlen, daß ihm Bauwerke mit der höchsten Kunst aufgeführt werden. (II. Mos. c. 25, c. 26 et c. 27). Und der göttliche Heiland gründete mit den Aposteln die erste Kirche, es war das Coenaculum auf dem Berge Sion, in welchem er mit seinen zwölf Freunden das gnadenreiche Abendmahl feierte und das hochheilige Altarsacrament einsetzte. Und ein solches Bauwerk ist unser Werk, und eine solche Kirche ist unsere Kirche. Dieser kunstvolle Bau soll Gottes Ehre weithin über die Draustadt und über ihre Umgebung verkünden; er ist ja dem Dienste Gottes geweiht

und gewidmet. Und so gewiß der Herr in der Krippe weilte, welche er zu seinem Throne auf Erden gewählt hatte, und vor der er von Maria und Joseph wie von zwei Cherubim angebetet und von den Hirten und Weisen begrüßt ward; so wahrhaftig er im Hause seiner Freunde verkehrte und von Nikodemus, der Belehrung, und von Maria Magdalena, die Verzeihung wollte, besucht wurde, ebenso wirklich und wahrhaft wohnt und thront er im Tabernakel, auf daß wir ihn besuchen und Hilfe in unserer Noth heischen dürfen und sollen. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken, lautet das ewig schöne Wort der unendlichen Liebe Jesu, das da unaufhörlich fort tönt und wiederhallt in unseren Gotteshäusern. An dieser geheiligten Stätte kann der katholische Christ mit Sanct Petrus in seliger Bönne rufen: Herr, hier ist gut sein. Hier laß uns Hütten bauen! (Matth. 17, 4).

Gott selbst sagte zu Salomon in Betreff des neu erbauten und eingeweihten Tempels zu Jerusalem: Erunt oculi mei et cor meum ibi cunctis diebus. (III. Regg. 9, 3). Dort werden weilen meine Augen und mein Herz alle Tage. Die Augen nämlich, um die Eintretenden anzusehen; das Herz, um sie zu lieben und zu begnadigen. Und gleichwie Zachäus nach dem Berichte des Evangeliums, das am Kirchweihfeste gelesen wird, von Christus selbst angesehen und bemerkt worden ist — *suspiciens vidit illum* (Luc. 19, 5) — in ähnlicher Weise werden diejenigen von Gott mit Freuden angesehen und mit unzähligen Gnaden bereichert, welche die Kirche, das Haus Gottes besuchen. So gilt denn dieses große Werk vorerst und vornehmlich der Ehre Gottes. Und recht so.

Zuerst Gott die Ehre, dann kommt der Friede den Menschen auf Erden. Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus.

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn dieses heilige Haus ist geweiht jener unter den Frauen Gebenedeiten, die in der lauretanischen Vitanei genannt wird: Goldenes Haus, Pforte des Himmels, Arche des Bundes, Thurm Davids. Und wie es sich geziemt, daß die Kaiserin oder die Königin den schönsten Palast bewohne, so ist gerecht und geboten, daß die Königin des Weltalls das prachtvollste Wohnhaus besitze; und eine solche, der glorreichen Himmelskönigin würdige Wohnstätte ist dieses Heiligthum da. Gottbegeisterte Dichter sangen schöne Loblieder zu Ehren Mariä, wie unter anderen Bruder Philipp, der Karthäuser des Klosters Seiz in der Nähe des Marktes Gonobiz, aus dessen Hauptpfarrkirche das hierortige Gnadenbild der Mutter der Barmherzigkeit stammt, ein solch maria-nisches Loblied anstimmte. Es war das verbreitetste Gedicht des Mittelalters vom Leben der heiligen Jungfrau Maria. Auch diese heute von mir feierlich eingeweihte Kirche ist ein Hymnus auf die Mutter der Barmherzigkeit, verfaßt in unübertrefflicher Sprache von den Künsten, die sich zusammengethan, um mit vereinten Kräften zu verherrlichen die Mutter der Gnade und der schönen Liebe.

Mariä ergieng es in Marburg nicht, wie in Bethlehem, wo sie keine Herberge fand. In Marburg fand sie ein Heim, ein gar schönes, ihr würdiges Heim. Nun möge es ihre Freude sein, unter ihren Kindern zu wohnen und an ihnen als Mutter der Barmherzigkeit, als Samariterin leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit zu üben!

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn es ist ein Werk, geweiht den Engeln und den Heiligen Gottes. Wie nämlich Christus in Bethlehem und auf dem Ölberge von Engeln umgeben, wie er von seinen Jüngern begleitet war, als er auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa weilte, den Zöllner Zachäus besuchte und bei Simon als Gast zu Tische saß, und als er mit wenigen Broten und Fischen Tausende und Tausende speiste, so ist er von seinen Engeln und Heiligen auch hier im hohen und hehren Tempel umgeben. Alle diese himmlischen Geister freuen sich über die Kirchenbesucher, sie verkehren gleichsam mit ihnen, nehmen sie als ihre Genossen auf, wie Zachäus an seinem Glückstage in die Gesellschaft der Jünger Christi eingehen durfte, und später nach der frommen Überlieferung Bischof geworden war.

Insbefondere werden in diesem Hause eigene Altäre erhalten und so hier weilen die beiden großen Wunderthäter der Welt: der Heilige mit dem Jesukinde auf den Armen, Sanct Antonius von Padua, und die große Fürstentochter und heldenmüthige Glaubensbekennerin, Sanct Hilumena. Der hl. Antonius wird angerufen, wenn etwas verloren gegangen ist, und wieder gefunden werden soll. Nun, er möge alle finden lassen, die da verloren haben: Ruhe des Gewissens. Sanct Hilumena aus Griechenland ward im Alter von 14 Jahren von dem grausamen römischen Kaiser Diocletian um das Jahr 290 gemartert. Ihre Reliquien wurden am Beginne des neunzehnten Jahrhunderts (1802) in den Katacomben der hl. Priscilla zu Rom aufgefunden, im Jahre 1805 nach Mugnano gebracht, und wurden seitdem von Gott durch zahlreiche Wunder verherrlicht, so daß die jugendliche Heilige die Wunderthäterin des zur Reige ge-

henden Jahrhunderts genannt wird. Ihr zu Ehren entstanden viele Heiligthümer. So wird in neuester Zeit im Bezirke Favoriten zu Wien eine schöne St. Filumenen-Pfarrkirche gebaut.¹

Im Sepulcrum des neuconsecrirten Altars „Mutter der Barmherzigkeit“ verwahrte ich Reliquien der heiligen Blutzengen Ingratis, Pius, Urbanus und der hl. Jungfrau Clara. In das Sepulcrum der beiden Seitenaltäre, von denen der auf der Epistelseite befindliche dem hl. Anton von Padua und der auf der Evangelienseite stehende der hl. Filumena geweiht ist, legte ich Überbleibsel der heiligen Märtyrer Zucundus, Pius und Urbanus. Im Laufe der Zeit werden Altäre noch zu Ehren des hl. Joseph, des hl. Franciscus von Assisi, der hl. Maria von Lourdes, unserer lieben Frau vom heiligsten Herzen Jesu und des heiligen Kreuzes errichtet werden.

Im mittleren Glasfenster des Priesterchores prangt das Bildnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit und glänzt grüßend in die Kirche hinein. Im ersten Fenster auf der Evangelienseite befindet sich oberhalb das Bildnis des hl. Bonaventura, und unterhalb zeigt der seraphische Kirchenlehrer dem ihn besuchenden hl. Thomas von Aquin seine Bibliothek: das Crucifix. Das zweite rechte obere Glasfensterbildnis stellt die hl. Elisabeth dar und das untere veranschaulicht, wie die vielgeprüfte Landgräfin mit ihren

¹ Johann Darche, Vollständige Lebensbeschreibung der hl. Philomena, Wunderthäterin des XIX. Jahrhunderts. Aus dem Französischen. Regensburg, 1883. (8°. VIII + 274 Seiten). — Dr. Peter Meant. Wackerl, Die heilige Philomena, Jungfrau und Märtyrin, die Wunderthäterin des neunzehnten Jahrhunderts. Nach dem Französischen bearbeitet. Graz, 1900. (4°. IX + 202 Seiten).

Kindern die Wartburg verläßt. Auf der Epistelseite glänzt auf dem oberen Felde des ersten Glasfensters das Bild des hl. Bernardin und auf dem unteren die Darstellung, wie der hl. Bernardin als Zuhörer bei den Predigten des hl. Vincenz Ferrerius sich einfindet. Auf dem zweiten linken Fenster sieht man oberhalb das Bild des hl. Ludwig IX., Königs von Frankreich, und unterhalb ist dargestellt der selige Tod dieses gefeierten Herrschers. Eine heilige Vergangenheit grüßt uns mit dem beseligenden Lichte des beseelten Glases soviel wunderbarer ins Herz, als es jemals die todte Leinwand vermöchte. Wir lesen in den bunten Fenstern, welche die unbelebte, starre Mauer vergeistigen, die Geschichte der Heiligen, die sich uns tief einprägt in Geist und Gemüth und uns zum Gleichnis unseres eigenen Lebens wird.

Ober dem Tabernakel am Plafond des Presbyteriums umgeben das hehre Haupt Christi die sieben mächtigen, auserwählten Engel, die immer vor dem Throne Gottes stehen: Michael, Wer ist wie Gott, der Schutzengel der Kirche; Gabriel, Bote Gottes, der Engel der Menschwerdung und der Beschützer Mariä; Raphael, Arzt Gottes, der Führer der Irrenden, das Licht der Blinden, die Arznei der Kranken. Hier sind auch jene vier Engel, deren Name, wie der hl. Bonifatius auf dem unter Papst Zacharias zu Rom abgehaltenen Concile bemerkte, von der Kirchen nicht öffentlich anerkannt wurden, die aber nach gewissen Traditionen und besonderen Offenbarungen heißen: Uriel, Feuer Gottes, welcher im dritten und vierten Buche Esdras erwähnt und von der christlichen Kunst dargestellt wird mit gezogenem Schwerte über der Brust in der rechten und mit Flammen in der

linken Hand; Sealtiel, Eine Bitte vor dem Herrn, der Geist des Gebetes und der Engel, welcher der Magd Hagar in der Wüste erschien. Diesen bildet die Kunst ab, Gesicht und Augen bescheiden niedergeschlagen und die Hände auf der Brust gefaltet, als ob er ein Büssender wäre. Der sechste Engel heißt Jehudiel, Der von Gott Gepriesene, der Bergelster, welchen Gott vor den Israeliten einher sandte. Er hält eine goldene Krone in der rechten und eine Geißel mit drei schwarzen Stricken in der linken Hand. Barachiel endlich, Gott segnet, soll der Engel sein, welcher mit Abraham sprach und Sara tadelte, als sie lachte. Auf dem Gemälde ist der Schoß seines Mantels mit weißen Rosen gefüllt.¹

Jedem von den sieben Engeln, die vor dem Throne Gottes stehen, soll eines von den sieben Sacramenten insbesondere zur Obhut anvertraut sein; weshalb denn auch hier ihre Bildnisse ober dem Tabernakel im Priesterchore recht passend angebracht sind. Die Eucharistie ist dem hl. Michael zugetheilt, die Taufe dem hl. Gabriel, die Firmung dem hl. Uriel, die Buße dem hl. Jehudiel, die letzte Ölung dem hl. Raphael, die Priesterweihe dem hl. Sealtiel und die Ehe dem hl. Barachiel.

Die in den Feldern der rechten Wandseite des Presbyteriums angebrachten Gemälde stellen dar: die hl. Clara und die hl. Büsserin Margarita von Cortona, wie auch die Gewährung des Portiuncula-Ablasses; und jene in den Feldern der linken oder Epistelseite: den hl. Johannes Capistran und den hl. Bernardus von Porto Mauritio,

¹ Vergl. P. Friderick William Faber, Das heiligste Altarsacrament oder die Werke und Wege Gottes. Deutsch bearbeitet von Carl B. Reichling. Regensburg, 1857. S. 500 und 557.

und wie der hl. Franciscus auf dem Berge Alvernia die Wundmale Christi erhält. Zwischen den beiden Gemälden im Felde des zweiten Bogens ist das Ordenswappen der Franciscaner passend angebracht. Zudem ist der Namenszug Mariä in die Ornamentik recht schön verschlungen.

Auf dem Quergurt im Triumphbogenfelde thront, rechts und links von schwebenden Engeln flankiert, in ihrer Majestät und Glorie Maria mit dem Jesukinde, die ruhmgekrönte Königin, und blickt mütterlich mild auf ihre in den Schiffsräumen versammelten Kinder. Gegenüber im Hintergrund des Musikchores erblickt der Beschauer über der Rosette das Gemälde: Gott Vater (Sonntagsruhe) und oberhalb Jesse. Am Gewölbe und in den Bogenfeldern des Hochschiffes fesseln den Kirchenbesucher die Bildnisse der größten, heiligsten und berühmtesten Ahnen Mariä nach dem Stammbuche im Evangelium des hl. Matthäus und einige ihrer Vorbilder aus der lauretanischen Vitanei. In den ersten zwei Seitenfeldern, von der Orgelbühne angefangen, die auf sechs Steinsäulen ruht und auf deren Vorderseite die Brustbilder dreier betender Engel angebracht sind, befindet sich das Gemälde: Abraham mit dem Spruchbande Virgo clemens, Gültige Jungfrau, und Isaak mit der Anrufung Virgo fidelis, Getreue Jungfrau; dazwischen sind am Gewölbe angebracht die Vorbilder: Vas spirituale, Geistliches Gefäß, und Vas honorabile, Ehrwürdiges Gefäß.

Darauf folgen David mit der Harfe und Salomon mit dem Tempel und das Plafondgemälde Vas insigne devotionis, Vortreffliches Gefäß der Andacht, und Vas honorabile, Ehrwürdiges Gefäß; König Asa mit dem Lobspruche Virgo veneranda, Ehrwürdige Jungfrau, und Ozias mit dem Ehrentitel Virgo potens, Mächtige Jungfrau, und mitten am Ge-

wölbe Turris Davidica, Thurm Davids, und Turris eburnea, Elfenbeinerne Thurm; Ezechias mit dem Ehrennamen Regina virginum, Königin der Jungfrauen, und Josias mit dem Titel Regina patriarcharum, Königin der Patriarchen, und dazwischen am Gewölbe Domus aurea, Goldenes Haus, und Foederis arca, Arche des Bundes. Den Abschluß bilden Joseph mit der Anrufung Regina angelorum, Königin der Engel, und Jakob mit der Benennung Regina sanctorum, Königin der Heiligen, und in deren Mitte am Plafond stehen die Sinnbilder Ianua coeli, Pforte des Himmels, und Stella matutina, Morgenstern. Ober dem glanzvollen Regenbogen thront, wie gesagt, die Königin, die wie ein Gnadenregenbogen sich über die Welt spannt, und grüßt die durch das Hauptportal Eintretenden freundlich und ladet sie vertraulich ein, hinzueilen zu ihrem Gnadenthron.¹ Und so ist in der That dieser Prachtbau

¹ Zur größeren Beleuchtung der obbesprochenen Malereien möge hier ein Schreiben folgen, daß der kais. und königl. österr. und königl. rumän. Hof-Decorationsmaler, Herr Josef Kott, an den Vater Guardian gerichtet hat:

„Hochwürdiger Herr!

Auf Ihre geehrte Zuschrift erlaube ich mir Folgendes zu erwidern:

Dem Baue entsprechend habe ich die Malerei im Stile des XI. bis zum XIII. Jahrhunderte gehalten.

Auf meinen Reisen habe ich Reste der Malerei aus dieser Zeit theils in Italien, theils in Deutschland und Frankreich studirt, so unter anderem in der sogenannten Unterkirche in Assisi, in St. Gereon in Köln, im Dome zu Mainz, im Presbyterium des Domes zu Straßburg, dann in der Wartburg bei Eisenach u. Auch in dem Werke „La Peinture decorative in France per. P. Geles-Dedot“ sind interessante Details aus französischen Kirchen aus dieser Zeit.

Die Anordnung der figuralen Darstellungen ist, wie sich Euer Hochwürden noch erinnern werden, nach Ihren Angaben.

geweiht und gewidmet den Engeln und den Heiligen Gottes, und ist darum ein gar großes, heiliges Werk. Diese vielfältigen Gestalten sind ein Bilderfatechismus unseres Glaubens.

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn ein Werk der Religion ist es, ein Werk des Glaubens, würdig der frommen Vorzeit, es ist eine wahre Gottesburg, in deren heiligen Hallen Gott angebetet, Maria verherrlicht, die Engeln und die Heiligen Gottes verehrt werden. Es ist eine Stätte der Andacht, ein Ort des Gebetes. Es ist eine Vorhalle des Paradieses, eine Pforte zum Himmel. (I. Mos. 28, 17). Das herrliche Werk ist geweiht der Religion, von der schon einer der Weisen Griechenlands erklärte: Eher kann die Welt ohne Sonne bestehen, als die Gesellschaft ohne Re-

Die Skizzen zu den zwei größeren Bildern „das Rosenwunder (recte Verleihung des Portiuncula-Ablasses) und die Stigmatisation“ wurden vom Herrn Professor Rafael Grünneg gemacht. Im Großen an Ort und Stelle wurden jedoch diese Bilder vom Herrn von Projizinsky ausgeführt. Alle anderen Bilder und Figuren wurden entworfen und ausgeführt vom Herrn von Projizinsky. Ebenso wurden die Ornamente von demselben Herrn gezeichnet und die Musterproben angefertigt und diese dann nach Genehmigung derselben und unter dessen Aufsicht von tüchtigen dazu geschulten Malergehilfen ausgeführt. Die Skizzen und theilweise auch die Detailzeichnungen und Cartons wurden in Wien im Atelier gemacht. Bei dieser Arbeit und auch als Beihilfe des Herrn von Projizinsky waren Schüler aus der Kunstgewerbeschule thätig.

Was die Technik anbelangt, so wurde die Arbeit in Tempera gemacht. Auf den neuen nicht getünchten Verputz wird die Zeichnung mittels Kohlenstaub gepaußt. Nun werden die Contouren mit dunkler Farbe nachgezeichnet; wenn diese trocken sind, wird die Fläche so lange mit Wasser befeuchtet, als es der Flüssigkeit aufnimmt. Dann wird es mit einem ganz dünnen Mörtel grundiert (pazocht), so daß die Contouren noch

ligion. Dieses neue Gotteshaus wird auch sein ein Bollwerk gegen den anstürmenden Unglauben.

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn es ist ein Werk des unererschütterlichen Gottvertrauens, des christlichen Opfermuthes, der christlichen felsenfesten Hoffnung. Gestern vor sieben Jahren, am 10. August 1893, ward der Grundstein gelegt und geweiht, und heute am 11. August des Schlussjahres des neunzehnten Jahrhunderts, ist schon der Schlussstein gelegt und gesegnet. Heute feiert die Kirche das Fest der heroischen Jungfrau und Blutzugin Hilumena, die mit bewunderungswürdigem Starfmuth den heiligen Kampf kämpfte und die Siegespalme errang. Als geistige Bauherrin dieses schwierigen und kostspieligen Gottesbaues

durchschauen. Wenn nun dieses trocken ist, wird derjenige Theil, welcher momentan gemalt werden soll, mit Tempera überzogen, und nun darauf gemalt.

Tempera ist ein Gemisch aus Eierdotter, Eßig und Leinöl. Die Farben werden mit dem Tempera angemacht, nur dürfen es keine chemischen Farben, sondern müssen Mineralfarben sein; dann darf als Mischfarbe für lichte Töne und als Weiß nur Kalk genommen werden. Es ist erwiesen, daß sich derartige Temperamalereien besser halten als Fresco. Auf dem Campo Santo in Pisa sind großartige Malereien aus verschiedenen Zeitaltern, die meisten aber aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, theils in Fresco theils in Tempera. Da sind Temperamalereien von Benozzo Gozzoli aus dem 15. Jahrhunderte und diese sind besser erhalten als die Frescomalereien nebenan aus späterer Zeit.

Im Falle ich noch mit einer Auskunft dienen kann, dann bitte ich mich zu verständigen.

Mit besonderer Hochachtung Ihr ergebenster

Josef Kott, m. p."

Vergl. auch A. Möllers, Die Bemalung unserer Kirchen. Hamm in Westfalen, 1899. S. 44—46.

erbat sie durch ihre vielvermögende Fürsprache den Erbauern dieser großartigen Pfarrkirche den unentwegten, hoffnungssicheren Muth. Deshalb ward dieser Prachtbau eben heute am Feste der ruhmreichen Thaumaturgin eingeweiht. Wie aber beharrliches Hoffen und unverwüßliches Vertrauen diesen Gottestempel gebaut, so werden auch niemals zu Schanden jene, die denselben in christlicher Hoffnung besuchen werden.

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn es ist ein Werk wahrer Gottesliebe und wahrer Nächstenliebe. Die opferbereite, werththätige Liebe hat gebaut. Die Liebe zu Gott, die Liebe zur Mutter der göttlichen Gnade, die Liebe zu den unsterblichen Seelen hat hier gebaut. Hier gilt *charitas charitati*, die Liebe der Liebe. Marienliebe war es, die sich da stetsfort äußerte:

Der Mutter meines Herrn
Gebe ich vom Herzen gern!

Und so werden hier auch Liebe, Friede, Eintracht gepredigt und erlangt werden.

Es ist vollbracht! Ein großes Werk ist vollendet. Denn es ist ein Werk echter und rechter christlicher Kunst. Die Weisheit hat sich einen Palast erbaut. (Prov. 9, 1). Die Baukunst, die Maler- und Bildhauerkunst, die Tonkunst und die verwandten Künste wetteiferten, um ein ihrer würdiges Werk, um ein monumentales Kunstwerk zu schaffen, und es ist ihnen ausnehmend gut gelungen. Sie fühlten, sie bauen für Gott, für dessen Majestät, Größe, Glanz und Glorie nichts zu groß ist, um seiner würdig zu sein.

So ist denn vollendet der romanische Bau voll Ernst und Schönheit, voll Kunst und Anmuth, und ist so vollaußwürdig des Schlusses des neunzehnten Jahrhunderts. Die neue Pfarrkirche mit ihren Altären, ihren Säulen, ihrer Malerei, ihren Glasfenstern, ihrem Orgelwerke macht einen ungemein gefälligen und stimmungsvollen Eindruck. Sie ist wie eine herrliche Blume, die da blüht an dem lieblichen Ufer der freundlich vorbeirauschenden Drau.

Das heutige Fest ist die schönste Huldigung, welche Marburg dem göttlichen Herrn und Heilande Jesus Christus, dem Könige der Zeiten, am Ende des neunzehnten und am Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts darbringt für alle durch die machtvolle Fürsprache Mariä erhaltenen Gnaden und Wohlthaten und zur Sühne für die Beleidigungen und Unbilden, die ihm zugefügt worden sind. Das hehre Fest ist aber zugleich auch eine Huldigung für Maria, die in der lauretanischen Vitanei mit zehn Titeln als Königin begrüßt und zudem noch angerufen wird als Königin der Gnade, als Königin der Kirche, als Königin des Himmels und der Erde, die mit der Sonne bekleidet ist und den Mond zu ihren Füßen und auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen hat. (Apocal. 12, 11).

Es ist vollendet dieses gewaltige Werk zum Lobe und Preise Gottes, zur Verherrlichung der allerheiligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, der Gegenwart zum Ruhme und der Nachwelt zum bleibenden Vorbilde kirchlicher Kunst wie christlicher Frömmigkeit, Thatkraft und Eintracht. Es ist vollendet zur Erhöhung und zum Wachsthum der Kirche, zu Ruß und Frommen des Staates, zur Zierde der Stadt Marburg, zum Segensborne der



Die alte Pfarrkirche.

Pfarre, des Decanates, der Diöcese, zum allgemeinen Besten der Gesellschaft, zur Rettung und Erlösung unsterblicher, durch das kostbare Blut Jesu Christi erkaufte Seelen. Es ist vollbracht!



Im Herrn andächtig Versammelte!

Der heutige Tag ist ein Freudentag für die Bewohner dieser Vorstadtpfarre, des Decanates, der Diöcese, des Kronlandes und auch des Reiches; denn sie alle sind um einen Monumentalbau reicher geworden.

Als die Stiftshütte oder das heilige Bundeszelt mitsamt seiner kostbaren Einrichtung fertiggestellt war, freuten sich die Söhne Israels. Und als nun Moses sah, daß alles dies vollendet war, segnete er sie. (Exod. 39, 43). Als König David auf dem Berge Sion zu Jerusalem für die Bundeslade ein prachtvolles Zelt aufgeschlagen hatte, ließ er sie im feierlichen Zuge wie im Triumphe von der Ebene in Silo, wo sie bisher stand, heraufbringen. Außer einer unzählbaren Menge Volkes erschienen im Zuge die Fürsten Israels im Purpur gekleidet, die Priester in ihrem hochfestlichen Schmucke, und

nicht weniger als dreitausend Bewaffnete. Die vorausgingen und die nachfolgten, spielten auf Harfen und Zithern, Posaunen und Pauken, Zinken und Cymbaln. Vor den Priestern gieng David einher, auf der Harfe spielend und dazu tanzend. Und als David dies vollendet, segnete er das Volk im Namen des Herrn. Darauf stimmte er mit Asaph und dessen Brüdern den herrlichen Lobgesang an: Preiset den Herrn, rufet an seinen Namen: machet kund unter den Völkern, was er erfand. Singet ihm, spielet ihm, und erzählet von allen seinen Wundern! Lobet seinen heiligen Namen, es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen! (I. Paral. 16, 2. 8—16).

Unnennbare Freude und unbeschreiblicher Jubel herrschte in ganz Israel, nachdem Salomon den wunderherrlichen Gottesbau, den Tempel des Herrn, ungefähr um das Jahr 1000 vor Christus in sieben Jahren vollendet hatte. (III. Regg. 6, 38). Es war eine heilige Freude ob der Großthat, welche der Herr dem Könige David, Salomon und Israel seinem Volke erwiesen hatte. (II. Paral. 7, 10). Sieben volle Tage dauerte das Fest der Einweihung des Wunderwerkes. König Salomon segnete die ganze Gemeinde und sprach auf Knien liegend mit ausgestreckten, zum Himmel gebreiteten Armen das herrliche, schwungvolle Weihegebet:

„Herr, Gott Israels! Es ist kein Gott dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten; der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, welche vor dir wandeln aus ihrem ganzen Herzen; der du gehalten deinem Knechte David, meinem Vater, was du ihm versprochen: Du hast es geredet mit dem Munde, und mit

der Hand es erfüllt, wie dieser Tag es zeigt. . . Und nun, Herr, Gott Israels, laß deine Worte bestätigt werden, die du geredet hast zu deinem Knechte David, meinem Vater! Aber sollte man's glauben, daß Gott wahrhaft auf Erden wohne? Denn so der Himmel und die Himmel der Himmel dich nicht fassen können, wie viel minder dieses Haus, das ich erbaut? Aber sieh auf das Gebet deines Knechtes und auf sein Flehen, Herr, mein Gott!

Höre das Lob und das Gebet, welches dein Knecht vor dir emporsendet, damit deine Augen über dieses Haus offen stehen Tag und Nacht, über das Haus, wovon du gesagt: Mein Name soll da sein, um zu hören das Gebet, welches an diesem Orte dein Knecht zu dir verrichtet. Höre das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, um was sie immer bitten mögen an diesem Orte, höre es an dem Orte deiner Wohnung im Himmel, und wenn du es hörst, sei gnädig! Wenn jemand sündigt wider seinen Nächsten und ihm ein Eid auferlegt worden, der ihn verbunden hält, und er kommt des Eides willen vor deinen Altar in dein Haus, so wollest du darauf achten im Himmel und es thun und deine Knechte richten und den Gottlosen verdammen und seinen Wandel auf sein Haupt kommen lassen, den Gerechten aber rechtfertigen und ihm vergelten nach seiner Gerechtigkeit.

Wenn dein Volk Israel vor seinen Feinden flieht — denn es wird sündigen wider dich — und wenn sie Buße thun und deinen Namen bekennen, und kommen und beten und vor dir flehen in diesem Hause, so wollest du sie erhören im Himmel und die Sünden deines Volkes Israel nachlassen. . . Wenn der Himmel verschlossen ist und es nicht regnet um ihrer Sünden willen, und sie an diesem

Orte beten und Buße thun in deinem Namen und sich von ihren Sünden bekehren um ihrer Trübsal willen, so wollest du sie erhören im Himmel und die Sünden deiner Knechte und deines Volkes Israel verzeihen, und wollest ihnen einen guten Weg zeigen, auf dem sie wandeln, und Regen über dein Land senden, welches du deinem Volke zum Erben verliehen hast.

Wenn eine Hungersnoth entstanden im Lande oder Pest oder böse Luft oder Brand oder Heuschrecken oder Mehlthau, wenn seine Feinde es bedrängen und seine Thore belagern, wenn sich erheben irgend welche Plagen jeder Art, allerlei Krankheiten, Unheil und Verwünschungen, wie sie je einem Menschen aus deinem Volke Israel widerfahren können; wenn dann jemand die Wunde deines Herzens erkennt und seine Hände ausbreitet in diesem Hause: das wollest du hören im Himmel an dem Orte deiner Wohnung und wieder gnädig sein und vergelten einem jeglichen nach allen seinen Wegen, wie du sein Herz erkennst — denn du allein erkennst das Herz aller Menschenfinder — damit sie dich fürchten alle Tage, die sie leben im Lande, welches du unseren Vätern gegeben.

Auch wenn ein Fremder, der nicht vom Volke Israel ist, aus fernem Lande kommt um deines Namens willen — denn man wird hören von deinem großen Namen und von deiner starken Hand und von deinem ausgestreckten Arme überall — wenn er dann kommt und betet an diesem Orte, so wollest du ihn hören im Himmel, in der Feste deiner Wohnung, und alles thun, um was der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker der Erde fürchten lernen deinen Namen, wie dein Volk Israel, und erfahren, daß dein Name angerufen sei über dieses Haus, das ich

erbaut. Wenn dein Volk auszieht zum Streite wider seine Feinde, auf welchen Weg du immer sie senden wirst, und sie beten zu dir nach der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach deinem Hause hin, das ich deinem Namen erbaut habe: so wollest du hören im Himmel ihr Gebet und ihr Flehen und ihnen Recht schaffen.

Wenn sie wider dich sündigen — denn es ist kein Mensch, der nicht sündigt — und du, erzürnt, ihren Feinden sie übergibst, und sie gefangen in das Land ihrer Feinde geführt werden, fern oder nahe, und sie thun Buße in ihrem Herzen an dem Orte ihrer Gefangenschaft und kehren und flehen zu dir in ihrer Gefangenschaft und sprechen: Wir haben gesündigt, unrecht gethan und gottlos gehandelt, und sie kehren sich zu dir von ihrem ganzen Herzen und von ihrer ganzen Seele im Lande ihrer Feinde, in das sie gefangen geführt wurden, und beten zu dir nach ihrem Lande hin, das du ihren Vätern gegeben, und nach der Stadt, die du erwählt hast, und nach dem Tempel, den ich deinem Namen erbaut habe; so wollest du hören im Himmel, auf der Feste deines Thrones, ihr Gebet und ihr Flehen und ihnen Recht schaffen, und wollest gnädig sein deinem Volke, das wider dich gesündigt, und allen ihren Missethaten, die sie wider dich begangen haben, und ihnen Barmherzigkeit geben vor jenen, die sie gefangen halten, auf daß sie sich ihrer erbarmen. Denn sie sind dein Volk und dein Erbe, das du hinausgeführt aus dem Lande Aegypten, mitten aus dem eisernen Ofen; daß deine Augen offen seien auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, und du sie erhördest in allem, um was sie dich anrufen. Denn du hast sie ausgesondert dir zum Erbe aus allen Völkern der Erde, wie du geredet

durch Moses, deinen Knecht, da du unsere Väter aus Aegypten geführt, Herr, Gott!" (III. Regg. 8, 15—61).

Welch herzliches, inständiges und inbrünstiges, allumfassendes Gebet! Es gibt keine Noth, sei es geistige Bedrängnis oder leibliche Plage, welche Salomon nicht eingeschlossen hätte. Und sieh da, kaum hat er sein Gebet beendet, so schickt der Herr ein augenfälliges Zeichen seiner Geneigtheit und der Erhörung: Feuer fiel herab und verzehrte die Brand- und Schlachtopfer. (II. Paral. 7, 1). Und zur noch klareren Bestätigung erscheint der Herr in der Nacht Salomon und gibt ihm die ausdrückliche Versicherung: Ich habe dein Gebet erhört. (II. Paral. 7, 12). Was könnte es Tröstlicheres, was Erhebenderes geben, als das Bewußtsein, daß das Auge des Herrn mit Wohlgefallen auf diesem heiligen Orte ruhte, und daß jeder, der bei ihm Zuflucht suchte, unfehlbar Schutz und Rath fand! Während der Tempelfeierweihe ließ Salomon 22.000 Rinder und 120.000 Schafe schlachten, um dem Herrn Friedopfer darzubringen und um das in Jerusalem versammelte Volk gastlich zu bewirten.

Als die Juden nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft im Jahre 535 (I. Esdr. 3, 1) den zweiten Tempel zu Jerusalem, den die Heilige Schrift famosissimum in toto orbe templum oder den berühmtesten auf der weiten Welt nennt (II. Mach. 2, 23), und welchen König Herodes kurze Zeit vor der Ankunft Christi hatte erweitern und verschönern lassen, unter der Leitung Zorobabels ungeachtet der sich dawider erhebenden Hindernisse erbaut und vollendet hatten, feierten sie die Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden und sie opferten zur Einweihung des Hauses hundert Rälber,

zweihundert Widder, vierhundert Lämmer, zwölf Ziegenböcke für die Sünde des ganzen Israels... Und sie hielten das Fest sieben Tage mit Freuden, weil der Herr sie erfreut und das Herz des Königs von Assyrien ihnen zugewendet hatte, daß er ihren Händen half am Werke des Hauses des Herrn, des Gottes Israels. (I. Esdr. 6, 16. 17. 22).

Als der große Held Judas Machabäus den durch die Syrer entweihten Tempel wieder gereinigt und ausgebeßert, und einen neuen Brandopferaltar gebaut hatte, feierte er mit dem Volke die Einweihung des Altars acht Tage lang und brachte Brandopfer dar mit Freuden, und opferte Dank- und Lobopfer. Sie schmückten auch den Tempel von außen mit goldenen Kronen und Schildchen.. Und es war eine sehr große Freude im Volke. Und Judas und seine Brüder und die ganze Gemeinde Israels verordneten, daß die Tage der Einweihung des Altares gefeiert werden sollen von Jahr zu Jahr. (I. Mach. 4, 38. 56—59). Und dieses Fest, zum Andenken an die Reinigung des Tempels eingesetzt, ward auch zur Zeit Christi gefeiert, und Jesus nahm selbst theil an demselben, wie uns der heilige Apostel und Evangelist Johannes berichtet. (Ioan. 10, 22. 23). Die Juden feiern dieses Fest noch heute unter dem Namen Chanucca, das ist Weihe insbesondere durch Anzündung von Lichtern, dem Sinnbilde der Freude, weshalb es Flavius Josephus das Fest der Lichter nennt.

So wurde denn stets mit größtem Jubel das Fest der Tempelweihe von den Israeliten begangen. Um so viel mehr können wir uns, Geliebte im Herrn, freuen und dürfen frohlocken anlässlich der Vollendungsfeier der neuen

Pfarrkirche, die da eine wahre Wohnstätte, eine würdige Hofburg Gottes ist, deren nur mattes Schatten- oder Spiegelbild das Salomonische Meisterwerk war. Zudem wird Maria, dieser lebendige Tempel des Allerhöchsten, in der lauretanischen Vitanei genannt: *Causa nostrae laetitiae*. Die Ursache unserer Fröhlichkeit. Und so soll denn die Freude sich offenbaren, da sie nicht verborgen bleiben kann!



Im Herrn andächtig Versammelte!

Der heutige, denkwürdige Tag ist aber auch ein Tag des Dankes.

Vorab müssen wir unseren demüthigsten Dank darbringen der allerheiligsten Dreifaltigkeit: dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, deren Bildnis im Glasfenster ober dem Hochaltare prangt, für den reichlichen Segen, von dem der mühevolle Bau stetsfort begleitet war. Ja ganz gewiß, der Herr baute das Haus, deshalb arbeiteten die Bauleute nicht umsonst. Der Herr bewachte die Stätte, deshalb wachten nicht vergebens, die da wachten. (Ps. 126, 1. 2). Gott hat hier das Wollen gewirkt und das Vollbringen. (Philipp. 2, 18). Möge Gottes

allsehendes Auge und Gottes allmächtige Hand auch fürderhin diese geheiligte Stätte bewachen und beschützen!

Da aber der große Apostel Paulus gebietet: Ehre, dem Ehre gebührt (Rom. 13, 7), so muß ich angesichts des herrlichen Kunstbaues meinen ehrfurchtsvollsten Dank zollen Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät, unserem lieben und theuren Landesvater, Kaiser Franz Josef dem Ersten, Allerhöchstwelcher für den Neubau der Marienkirche die hochherzige Gabe von 2000 Kronen aus der allerhöchsten Privataassa allergnädigst zu bewilligen geruht hat. Ich bin glücklich und hocherfreut, daß ich die wunderschöne Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria in Marburg consecrieren konnte wie im 22. Jahre des glorreichen Pontificates unseres Heiligen Vaters Papstes Leo XIII., so im 52. Jahre der ruhmvollen und gesegneten Regierung unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, Allerhöchstwelcher noch dazu am kommenden 18. August das 70. Wiegenfest feiern wird.

Fernerz statte ich meinen verbindlichsten Dank ab dem hohen k. k. Cultusministerium und der hochlöblichen k. k. steiermärkischen Statthaltereie, als der Vertreterin des Patronats: des steiermärkischen Religionsfondes, für die namhafte Unterstützung von fünfzigtausend Kronen, welche aus den Staatsmitteln großmüthig gewährt und in zwei Raten flüssig gemacht worden sind. Ohne diesen Staatszuschuß wäre der Monumentalbau, der bisher 800,000 Kronen kostet, noch kaum zur Vollendung gebracht worden. Insgleichen danke ich geziemendst der wohlloblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft von Marburg, deren Leiter zu Beginne der Vorbereitungen und Vorkehrungen zum schwierigen Baue der nunmehrige Herr k. k. Landespräsident von

Krain, Seine Excellenz Baron von Hein war, Hochwelcher wie auch seine beiden Nachfolger der Herr k. k. Statthaltereirath Friedrich Marek und der gegenwärtige Herr k. k. Statthaltereirath Franz Rantowsky das große Unternehmen überaus wohlwollend förderten. Bester Dank sei gesagt auch allen übrigen sehr löblichen Behörden, die mit Rath und That das kostspielige Werk unterstützten, für dasselbe stets ein reges Interesse zeigten. Dem sehr verehrlichen Gemeinde- und Stadtrathe mit seinem kusstinnigen Haupte, dem hochgeschätzten Herrn Bürgermeister Alexander Nagy empfehle ich angelegentlichst das hehre Gotteshaus in Obhut.

Meinen tiefgefühlten bischöflichen Dank muß ich weiters sagen dem hochw. Pater Guardian und Vorstadt-pfarrer Kallistus Heric für die gehaltenen und noch aufhabenden außerordentlichen Sorgen, Lasten und Mühen. Der Bauherr scheute keine Opfer, er sparte keine Mühe, da er nichts in der neuen Pfarrkirche haben wollte, was der wahren kirchlichen Ästhetik widersprechen könnte. Am 16. September des vorigen Jahres schrieb er mir unter anderem: „Weil wir nichts in der Kirche aufstellen wollen, was nicht mit der kirchlichen Baukunst übereinstimmt und das Auge und den Kunstsinne des kirchlichen Kunstkenners vollkommen befriedigt, so möchten wir das Werk nicht übereilen“. Dieses lobenswerte Vorhaben erinnert mich lebhaft an den erhabenen Entschluß des willenskräftigen Königs David: Das Haus aber, so ich dem Herrn gebaut haben will, soll dergestalt sein, daß es in allen Sprachen genannt werde. Darum will ich rüsten den Bedarf für dasselbe. Und deshalb sorgte er vor seinem Tode für alle Auslagen. (I. Paral. 22, 5). Ich beglückwünsche nun heute den rastlos thätigen Seel-

forger zum gelungenen Werke, zum vollendeten Kunst- und Andachtbaue, für welchen ihm die Mutter der Barmherzigkeit die unvergängliche Himmelskrone erwirken möge. Zugleich danke ich herzlichst auch seinen hochwürdigen Mitarbeitern und Mitbrüdern, welche ihn durch Rath und Gebet und durch fleißiges Sammeln milder Gaben ausgiebig und anhaltend unterstützten. Ihre vielen Verdienste stehen im Schuldbuche des Himmels.

Meinen oberhirtlichen Dank sage ich ferner dem hochwürdigsten Domcapitel, welches für das gottgefällige Werk spendete, was es vermochte, sowie nicht minder dem gesammten opferbereiten Diöcesanclerus, der das lobwürdige Werk nach Kräften unterstützte, wie dies auch recht viele Seelsorger der Nachbardiöcesen gethan. Heute möchte ich gerne alle diese edlen Wohlthäter und treuen Freunde des großartigen Unternehmens mit Festgeschenken beschenken und sie mit einer Agape oder einem Liebesmahle bewirten. Dafür aber rufe ich allen aus ganzem Herzen und ganzer Seele zu: Gott vergelte es hundert- und tausendfältig!

Zum innigen Danke fühle ich mich verpflichtet gegen die herzensguten Bewohner der freudig aufstrebenden Draustadt für die nachhaltige Unterstützung des Bauwerkes, das da ist und bleibt die schönste Zier von Marburg. Laut der an das hochwürdigste F.-B. Lavanter Ordinariat gerichteten Zuschrift der hochlöbl. k. k. Statthalterei in Graz vom 4. December 1896 Z. 27,711 haben Marburger Bürger schon im Jahre 1849 für den gegenwärtigen Bau die bedeutende Geldsumme von 1300 Gulden in Rentenrenten zusammengesteuert. Der angezogene hohe Erlass beginnt mit den Worten: „Unter den bei der k. k. Finanzlandescassa in Graz erliegenden politischen Depositen befindet sich

bereits seit dem Jahre 1849 ein aus den freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft in Marburg zum Neubau der windischen Pfarrkirche in Marburg anerlaufenes Capital, welches die Bestimmung hat, den Fond zur Bedeckung der Kosten des Baues besagter Kirche zu vergrößern".

In der Geschichte der Stadt Marburg liest man, daß seiner Zeit die Frauen und Jungfrauen Marburgs in Schürzen Bausteine und Ziegel auf den nahe liegenden Calvarienberg trugen, um das liebliche Kirchlein Sanct Barbara erbauen zu helfen. Dieser fromme Sinn ist nicht ausgestorben. Diese Tradition steht noch aufrecht. Denn zum Baue der zu Ehren der Königin der Jungfrauen heute eingeweihten Kirche haben Marburgs christliche Mütter und Mädchen auch verschiedenes Baumaterialie beigetragen. Unsere schöne Stadt am Draußußstrande ziert schon eine Loretokapelle, eine große Marien-Säule und schmücken viele Bilder und Statuen der Muttergottes, die an verschiedenen Bürgerhäusern angebracht sind, doch der schönste Schmuck, der Marburg zu einer Marienburg macht, ist und wird sein die neugeweihte wunderherrliche Marienkirche.

Wärmstens danke ich den Mitgliedern „des Vereines zur Erbauung der Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg“, die gegenwärtig 60,550 zählen und in allen Pfarren der Diöcese und auch außer der Diöcese sich vertheilen. Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Gerechte und Sünder, Fröhliche und Betrübte steuerten mit der beharrlichsten Opferwilligkeit zum löblichen Vereinszwecke bei. Die Namen der freigebigen Vereinsmitglieder sind bisher in 21 großen Bänden aufgezeichnet, die unter dem wunderthätigen Gnadenbilde an schon bereit gehaltener Stelle im Hochaltare der

neugeweihten Kirche aufbewahrt werden zum frommen Gedächtnisse den nachkommenden Geschlechtern. Die Namen der Stifter, die für den Kirchenbau wenigstens zweitausend Kronen widmeten, werden in der Kirche zum ewigen Andenken auf einer Marmortafel aufgeschrieben werden. Der Engel aber, welchen der große Prophet Ezechiel mit dem Schreibgriffel in der Hand geschaut hatte (Ezech. 9, 2. 11), wird die Namen der Spender von Liebesgaben für den Prachtbau in das Buch des ewigen Lebens eintragen; er wird sie einzeichnen in die Chronik des Himmels, die da den Titel führt: Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Und am jüngsten Tage wir das Buch aufgeschlagen, in dem alles eingetragen. *Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur.* Geld ist nur ein Gut, wenn man damit viel Gutes thut.

Wer von diesen umfangreichen Namensverzeichnissen Kunde erhält, wird mit Rührung und Ehrfurcht das imposante Gotteshaus betreten, das auf die edelste und idealste Art und Weise erbaut worden, in der es überhaupt erbaut werden konnte, nämlich aus lauter milden Gaben, diesen goldenen Früchten freier Entschließung, edler Regungen und werththätiger Gottesliebe und der Liebe zum Nächsten. Wer aber selbst Wohlthäter war, wird es doppelt freudig und gerne betreten; denn sein Auge wird da und dort einen Baustein sehen, den er selbst herbeigeschafft, einen Gegenstand, den er gewidmet und den Gott nicht vergessen wird.

Fürwahr, dieser Kirchenbauverein ist ein gar trefflicher Verein. Andere Vereine mühen sich ab, und sehen die Früchte ihres Wirkens nicht. Diesem Vereine ist gegönnt, die goldene Frucht gezeitigt zu sehen. Andere Vereine arbei-

ten in der besten Absicht, und es bleibt alles beim Alten; dieser Verein hat Neues geschaffen. Andere Vereine dauern fort, dieser aber sieht sein Ende, seine Auflösung herannahen. Andere Vereine haben oft nur eine vergängliche Frucht, er hat eine dauernde, die noch bei Tausenden und Millionen von Menschen ewige Früchte bringen wird. Und darum ist der heutige Tag ein Jubel-, Ehren- und Ruhmes- tag für die Mitglieder des lobenswerten Vereines, und die erhebende Kirchweihe bleibt allen ein unvergeßliches Fest.

Ganz besonderen Dank schulde ich dem hochverehrten Herrn Architekten, dem k. k. Baurathe Richard Jordan — diesem würdigen Schüler des gezeierten Dombaumeisters und k. k. Oberbaurathes Friedrich Freiherrn von Schmidt — der die Pläne für die neue Pfarrkirche entworfen, dessen Ideal das Wahre und das Edle; sodann dem verdienst- vollen k. k. Hofbaumeister Herrn Joseph Schmalzhofer, der mit seinem tüchtigen Bauleiter Herrn Anton Schäftner den großartigen romanischen Bau ausführte; dem hochsinnigen Herrn k. k. Hofsteinmetzmeister Eduard Hauser, von dem man mit Recht sagen kann: *Te saxa loquuntur*; ferner dem Herrn Josef Brandl, hierortigen Orgelbaumeister, der sich bei seinem Arbeiten nach dem heiligen Mahnworte richtet: Lobet den Herrn auf Saiten und Or- geln (Ps. 150, 4); und endlich allen bei diesem Bauwerke beschäftigten Meistern und ihren Hilfenossen, sowie auch allen braven Maurern, Arbeitern und Tagelöhnern. Alle, die bei diesem Baue thätig waren, wirkten zusammen, jeder that in seiner Weise seine Pflicht und Schuldigkeit, vollführte gerne und pünktlich das, wozu er berufen war. Darum ist auch jeder von oben herab bis zum letzten Arbeiter seines Lohnes und des Lobes wert. Gott, der Geber alles

Guten, belohne alle reichlich für Zeit und Ewigkeit. Die neue Pfarrkirche bleibt ein sichtbares, unvergängliches Ehrenzeichen ihres Wissens und Könnens, sie bleibt ein immerwährendes Denkmal ihres Fleißes und Eifers, ihres Schaffens und Strebens.

Schließlich danke ich gerührt noch für das geistige Almosen des Gebetes, das da nicht das Letzte ist beim Kirchenbaue. Und gebetet wurde viel, und heilige Messen wurden viele Gott aufgeopfert. Außer fünfzehn heiligen Messen, die laut Statuten des obbelobten Bauvereines (§ 5 b) an jedem ersten Monatssamstage und am 25. Jänner, 13. Juni und 11. August alljährlich gelesen werden, werden noch überdies täglich zwei heilige Messen für alle lebenden und verstorbenen Vereinsmitglieder und Wohlthäter celebriert. Auch ich habe heute das erste heilige Messopfer in der neugeweihten Kirche für das wahre Wohl und Heil der Förderer des riesigen Unternehmens dargebracht.

Fürwahr, welch großen Dank verdienen die Wohlthäter dieser neuen Pfarrkirche, wenn wir in die Zukunft schauen! Hier wird die göttliche, ewige Wahrheit verkündet inmitten der verderblichen Irrthümer unserer Zeit, und von hier aus wird Licht und Wärme hinein-strahlen und strömen in die Herzen aller, die Gottes Vorsehung in dieses geheiligte Haus führen wird. Und kommen werden hierher heilsbesessene Seelen, und werden reichliche Gnaden schöpfen aus den Quellen der Sacramente. Kommen werden hierher arme Sünder, und Christi Blut wird sie heilen und retten. Kommen werden Zweifler und Spötter, aber vor dem Heilande am Ölberge wird schwinden der Zweifel und schweigen der Spott. Kommen werden Betrühte und Leidende,

und Maria, die Trösterin der Betrübten, wird sie stärken und neu aufrichten. Kommen werden Kinder mit prüfenden Augen und empfänglichen Herzen, und werden Keime der Gnade mit sich forttragen. Kommen werden Scharen von Marienverehrnern, und werden als Apostel ihrer Verehrung von dannen ziehen.

Und dies alles wird heilsam wirken in Familien und Gemeinden. Denn wo der Mensch mit Gott und Maria gut steht, da steht er gut auch mit den Menschen. Welch ein Segen ist demnach die neue Pfarrkirche! Und ihre Erbauer verdienen den Dank für jede Seele, die hier von Sünden und Zweifeln befreit wird; für jeden Besucher, der hier besser wird und dann heilig lebt und heilig stirbt; für jede Thräne, die hier vor himmlischer Freude oder vor lauterer Reue fließen, und für jede, die hier getrocknet wird. Sie helfen so retten diejenigen, für welche Gottes Sohn litt und starb; darum wird sie dankbar sein Herz umfassen. Sie retten so die Schmerzenskinder Mariä, der Mutter aller Menschen, und ziehen so ihr das Schwert aus der Brust. Und sie bekennet sich als ihre Schuldnerin. Jesu Lohn aber und Marien Dank gehen über Königslohn und Königindank; denn sie dauern ewig.

Ich habe im hochheiligen Messopfer aber auch jener Wohlthäter dankbarst gedacht, die uns schon ins Jenseits vorausgegangen sind, und die am heutigen Weihfeste gewiß mit Freuden auf das mit ihrem Zuthun aufgebaute Gotteshaus herabblicken. Hierbei kam mir der tröstliche Gedanke: gar viele Wohlthäter und Gönner dieses schönen Bauwerkes werden schon längst im Grabe ruhen, doch hier in dieser neuen Muttergotteskirche werden noch immer heilige Messen für ihr ewiges Heil celebriert werden. Ihr Andenken wird



Die Innenansicht der neuen Pfarrkirche.

bei der Nachwelt gesegnet bleiben, und ihre Verdienste für die Ewigkeit werden zunehmen, insolange die neue Pfarrkirche stehen und in derselben heilige Messen und Andachten für ihre Wohlthäter verrichtet werden. Hiedurch wird ihnen ein sie ewig beseligender Auferstehungsmorgen bereitet.

D zulezt, danke ich innigst auch jenen, die nur den frommen Wunsch hatten: das heilige Werk möge trefflich gelingen und baldigst vollbracht und gekrönt sein. Viele wollten sich gewiß am erhabenen Bauwerke theilnehmen, sie konnten es aber nicht. Von diesen gilt der Spruch: Voluerunt, fecerunt. Gewollt, gewirkt. Ja, als Diöcesanbischof sage ich tiefempfundenen Dank für jeden Baustein, groß und klein, auch für jedes Sandkörnlein, das im Mörtel, im Kitt der Bausteine eine mächtig verbindende Rolle spielt. Hunderfältig vergelte es Gott jedem einzelnen und allen zusammen, die sich Verdienste erworben haben um das glückliche Zustandekommen des majestätischen Baues, der Jahrhunderte überdauern wird. Benedicti erunt, qui aedificaverint te. Gesegnet werden sein, die dich, o heilige Stätte erbaut haben, so betete ich heute zum wiederholtenmal während der Consecrirung der neuen Kirche. Und dieses Gebet wird auch erhört werden. Ja, erfüllen wird sich, um was wir Priester bei der Einweihung des neuen Gotteshauses gebetet haben, „daß Alle, die in reiner Absicht zur Erbauung der Kirche beigetragen haben, die Wohlfahrt des Leibes und das Heil ihrer Seelen erlangen“.



Im Herrn andächtig Versammelte!

Das heutige freudenreiche Kirchweihfest möge werden der Beginn des Segens für die Stadt, des Segens für das Land, des Segens für alle, die da knien und beten werden, um Gott zu loben, Maria zu preisen und die Engel und die Heiligen zu ehren. Von allen Besuchern dieses Gotteshauses möge gelten, was der göttliche Heiland von dem im Tempel demüthig betenden Zöllner gesagt, wie es das morgige Sonntagsevangelium berichten wird. Dieser gieng gerechtfertigt nach Hause. (Luc. 18, 14).

Was Gott zu Salomon anlässlich der Tempelweihe sprach, das möge auch hier sich bewahrheiten und in Erfüllung gehen: „Ich habe dein Gebet erhört, und diesen Ort mir zum Opfer auserwählt. Wenn mein Volk sich bekehrt und zu mir fleht und mein Angesicht sucht und Buße thut . . . so will ich sie erhören vom Himmel und gnädig sein ihren Sünden. Auch sollen meine Augen offen und meine Ohren aufmerksam sein auf das Gebet desjenigen, der da betet an diesem Orte; denn ich habe diesen Ort erwählt und geheiligt, daß mein Name hier sei ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen da bleiben alle Tage“. (II. Paral. 7, 12—16).

Die Worte des herrlichen 131. Psalmes, der wohl gelegentlich der feierlichen Einweihung des Tempels von Jerusalem verfaßt und gesungen worden ist, mögen auch hier in noch höherem Masse und in noch tieferem Sinne ihre Geltung haben und behalten:

„Erhebe dich, Herr, zu deinem Ruhesitze, du und die Lade deiner Heiligung!

Lass deine Priester anthun Gerechtigkeit: lass deine Heiligen frohlocken!

Das ist mein Ruhesitz, spricht der Herr, ewiglich; hier will ich wohnen; denn ich habe ihn erkoren.

Die Witwen will ich da segnen, und die Armen hier sättigen mit Brot.

Da will ich die Priester in Heil kleiden, und die Heiligen werden jubeln und frohlocken". (Ps. 131, 8. 9. 14—16).

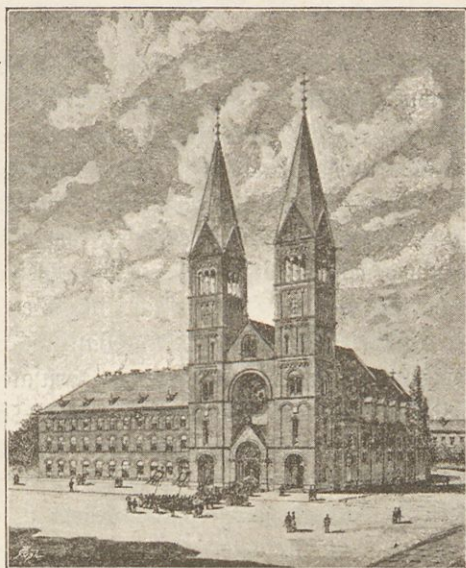
Meine Lieben, die Welt liegt im Argen. Ein neues Jahrhundert wird bald beginnen. Möge es doch ein gutes und glückliches sein! Zu diesem Ende laßet uns eifrig beten und Maria fleißig verehren. Maria, ohne Makel der Erbsünde empfangen, ist schon im ersten Augenblicke ihres Daseins der höllischen Schlange auf den Kopf getreten. Sie soll der Schlange der Zwietracht, der Scheel- und Selbstsucht, die uns zu verschlingen droht, auch auf den Kopf treten und ihn zertreten, und sie möge uns werden die holde Führerin des süßen Friedens. Ist ja doch der Regenbogen, den wir auch hier in seinen strahlenden Farben abgebildet sehen, ist ja dieses wunderfame, tröstliche und verheißungsvolle Zeichen des Friedens ein Vorbild Mariä, der Mutter des göttlichen Friedensfürsten.¹ Schau den Regenbogen und preise seinen Schöpfer: Gar schön ist derselbe in seinem Glanze. (Sir. 43, 12). Der Bogen wird in den Wolken stehen, und ich werde ihn sehen und eingedenk sein des ewigen Bundes. (I. Mos. 9, 16). So schaue denn und leuchte mit

¹ Siehe: P. Peter Vogt S. J., Maria in ihren Vorbildern. Marienpredigten, zurechtgelegt zu Besungen auf die Feste der seligsten Jungfrau. Regensburg, 1898. S. 345—370.

deinen Zinnen und Thürmen hinein in die Stadt und weit hinaus ins Land du, stattliches Muttergotteshaus, und künde der Nachwelt den frommen Sinn deiner Erbauer, und vermittele deinen Besuchern den dreifachen Frieden: den Frieden mit Gott, den Frieden der Seele und den Frieden mit dem Nächsten. Möge allen, die in diesem Haus ein- und ausgehen, des allmächtigen und allgütigen Schöpfers Gnade zu theil werden; und mögen dieselben stets eingedenk sein, daß des Menschen Leben ohne Gottesgnade nicht das wahre Leben ist!

Komm, o Herr, in diesen Tempel,
Komm herab auf unser Flehen:
Neig' in ihm voll Huld und Güte
Dich der Gläubigen Gebet:
Gieß' herab auf ihn die Ströme
Reichen Segens immerdar!
Amen!





Anrede,

nach Vollzug der Kirchweihe gehalten beim Liebesmahle
im Franciscaner-Kloster zu Marburg, den 11. August des
Jubeljahres 1900.

Saget Dank bei Allem; denn
dies ist Gottes Wille in Christo Jesu
inbezug auf euch alle. (I. Thess.
5, 18).

Hochgeehrte Festtheilnehmer!

Die Einweihung von neuerbauten Kirchen geschah seit
altersher auf die feierlichste Weise. Der Vater der
Kirchengeschichte, Eusebius, Bischof von Caesarea,
ein Zeitgenosse Kaisers Constantin des Großen, führt

sich außer Stande, die Freude zu beschreiben, welche von allen Gesichtern strahlte, als sie die während der Christenverfolgungen niedergerissenen Tempel glänzender und größer und höher sich wieder aus dem Schutte erheben sahen. „Und welch ein rührender und ersehnter Anblick“, ruft er begeistert aus, „war uns die Festlichkeit der Kirchweihen in den verschiedenen Städten, so wie die Weihe der neu aufgeführten Kapellen“. Ausführlich berichtet Eusebius betreffs der Weihe jener prachtvollen Basilika, welche der Kaiser über dem Grabe des Erlösers zu Jerusalem erbaut hatte. Viele Bischöfe und Priester aus allen Theilen des Reiches waren nach Jerusalem gekommen; sie alle nahmen durch einzelne Weiheceremonien, durch Darbringung des allerheiligsten Messopfers, so wie durch Gebete und Psalmen- gesänge, mehrere durch Predigten an das zusammengeströmte Volk, theil an der heiligen Handlung. Der Kaiser hatte Anstalten treffen lassen, daß für Unterkommen und die Bedürfnisse der andächtigen Pilger gesorgt wurde. Es wurden sogenannte Agapen oder Liebesmahle den Festtheilnehmern bereitet.

Etwas ähnliches, meine Lieben, geht heute in unserer Stadt Marburg vor. Ein neues Gotteshaus ist vollendet, eingeweiht und seiner hochehrhabenen Bestimmung übergeben. Nach der ergreifenden und erbaulichen kirchlichen Feier haben wir uns da gleichfalls zu einer Agape oder zu einem Liebesmahle versammelt. Der heutige Tag ist für diese große Vorstadtparre kein gewöhnlicher Tag. Heute würden, wenn sie könnten, vor Freude aufjubeln und aufhüpfen die mit Reben umkränzten Höhen und Hügel der Umgebung von Marburg. Das heute hier gefeierte Fest ist ein außerordentliches, für Stadt und Land denkwürdiges

Fest. An diesem, von uns allen sehnlichst herbeigewünschten Kirchweihfeste ist es wohl würdig und gerecht, daß wir treu befolgen den apostolischen Auftrag: Saget Dank bei Allem; denn dies ist Gottes Wille in Christo Jesu inbezug auf euch alle.¹

Natürlich, das erste Opfer unserer dankbaren Herzen gehört Gott dem Dreieinigen. Sodann ist es geboten, daß wir eingedenk seien unserer beiden Väter: Seiner Heiligkeit und Seiner Majestät. Um Seiner Majestät unseres lieben und theuren Landesvaters heute dankbarst zu gedenken, gibt es für uns einen besonders triftigen Grund. Seine Majestät sind nämlich ein großherziger Förderer des kunstvollen Kirchenbaues geworden, indem Allerhöchstdieselben zwei Tausend Kronen aus der allerhöchsten Privataffassa für denselben zu spenden geruht haben. Das canonische Recht gebietet, die Wohlthäter der Kirche nach Verdienst und Gebühr zu ehren, wie es auch im schönen Ritus

¹ Zur immerwährenden Erinnerung an das so seltene, wie freudreiche Fest mögen hier die Namen der Festgäste folgen, die uns bekannt geworden sind:

Vom hochwürdigsten f. b. Avarter Domcapitel waren zugegen die Herren: Laurentius Herg, Domdechant; Dr. Johann Krizantič, Canonicus Senior; Jakob Philipp Bohine, Dom- und Stadtpfarrer; Carl Hribovšek, Sr. Heiligkeit Hausprälat; Dr. Josef Bajek, Domherr; Dr. Johann Makar, Domherr; Anton Hajšek, Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer in Windischfeistritz.

Von den k. k. politischen Behörden waren anwesend die Herren: Franz Rantowšek, k. k. Statthaltereirath; Norbert Graf Ferraris Dhiello, k. k. Oberfinanzrath; Dr. Adalbert Leonhard, k. k. Oberbezirksarzt.

Von den Justizbehörden nahmen theil die Herren: Dr. Alois Fohn, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Gustav Wofaun, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Carl Martinak, k. k. Landesgerichtsrath; Philipp Kermek, k. k. Gerichtsjecretär.

der Kirchweihe heißt: *Ecclesia gratitudinem ad fundatores suos et benefactores ostendit*. Die Kirche erweist stets Dankbarkeit ihren Gründern und Wohlthätern.

Ich bin glücklich und hoch erfreut, daß ich die herrliche Pfarrkirche zu Ehren Mariä, der Mutter der göttlichen Gnade und der Schutzpatronin von Österreich, einweihen konnte im goldenen oder heiligen Jahre, in welchem und zwar am kommenden 18. August unser allernädigster Kaiser und Herr Allerhöchstein siebenzigstes Wiegenfest begeht. Wir bringen Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät zu diesem freudenvollen, uns Österreicher beglückenden Feste in dankbarer Liebe schon heute unsere Huldigung dar, indem wir rufen, wie ein treuer Österreicher stets ruft und fleht:

Vom Civil theiligten sich an der Feier noch die Herren: Felix Ferk, Magister der Chirurgie in Marburg; Dr. Franz Firbas, k. k. Notar in Marburg; Albert Dgrifeg, Großindustrieller in Marburg; Dr. Franz Radey, k. k. Notar; Heinrich Schreiner, Director der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt in Marburg; Paul Freiherr von Dwickl, Gutsbesitzer in Marburg; Jakob Bielberth, Director der Gasanstalt in Marburg.

Vom k. und k. Militär: Herr Dr. Ignaz Hermann, k. u. k. Oberstabsarzt in Marburg.

Vom Gemeinde- und Stadtrathe waren erschienen die Herren: Alexander Nagh, Bürgermeister (konnte wegen Unwohlsein nur der Feierlichkeit in der Kirche beiwohnen); Dr. Johann Schmiderer, Vicebürgermeister; Dr. Arthur Mally, kaiserlicher Rath, und Dr. Amand Rat, Stadtarzt.

Vom hochwürdigen Säkularclerus die Herren: Bohat Franz, Vorstadtpfarrkaplan zu St. Magdalena in Marburg; Cestnit Anton, supplirender Religionslehrer am k. k. Staatsgymnasium in Gills; Cede Josef, Vorstadtpfarrkaplan zu St. Magdalena in Marburg; Čizel Alois, Religionslehrer in Marburg; Čizel Josef, F.-B. Geistl. Rath, Pfarrer und Dechant in Jaring; Dr. Franz Feus, Geistl. Rath, Theologieprofessor in Marburg; Bartholomä Frangež, Pfarrer in St. Margarethen a. d. Pesniz;

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land!

Sodann danke ich ergebenst dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und der hochlöblichen k. k. steiermärkischen Statthalterei für den namhaften, aus den Staatsmitteln geleisteten Beitrag von fünfzig Tausend Kronen, ohne welche munificente Unterstützung der theure Bau heute noch kaum vollendet vor unseren Augen stünde. Ich habe es für meine oberhirtliche Pflicht gehalten, Dankbeziehungsweise Einladungsschreiben zu richten an Seine Excellenz den Herrn Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, k. k. Minister für Cultus und Unterricht, und an Seine Excellenz den Herrn Manfred Grafen Clary und Aldringen, k. k. Statthalter in Graz. Weiters habe ich in dankbarer Erin-

Franz Grastelj, Pfarrer in Reisnitz; Jakob Fribernig, Geistl. Rath, Spiritual in F.-B. Priesterhause in Marburg; Ludwig Sudovernig, Dom- und Stadtpfarrvicar in Marburg; Anton Jerovšek, suppl. Religionslehrer an der k. k. Staatsoberréalschule in Marburg; Martin Jurković, Geistl. Rath, Pfarrer in St. Peter bei Marburg; Jakob Kavčič, Religionsprofessor am k. k. Staatsgymnasium in Marburg; Franz Klepac, Pfarrer in St. Oswald im Drauwalde; Anton Kocuvan, Pfarrer in Lembach; Franz Kovacic, Doctor der Philosophie und Theologieprofessor in Marburg; Josef Kralj, Geistl. Rath, Pfarrer und Dechant in Sauritsch; Josef Majcen, Geistl. Rath, F.-B. Hofkaplan in Marburg; Johann Markošek, Chorvicar in Marburg; Martin Matek, Doctor rom. in iure canonico, Geistl. Rath und Theologieprofessor in Marburg; Dr. Anton Medved, Religionsprofessor am k. k. Staatsgymnasium zu Marburg; Martin Osenjak, Pfarrer in Wurmberg; Jakob Paliz, Kaplan in Zelnitz; Franz Schwarz, Pfarrer in Gams; Alois Staré, pension. Pfarrer in Laibach; Alois Sver, Seelsorger in der k. k. Männerstrafanstalt in Marburg; Jakob Tajek, k. u. k. Militärkaplan in Marburg; Johann Topolnig, Kaplan in Gams; Bartholomäus Voh, Conf. Rath, Hauptpfarrer und Dechant in Gonobitz; Johann Breže, Religionsprofessor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in

nerung an die mächtige Förderung des Neubaues der heute eingeweihten Pfarrkirche Begrüßungsschreiben gerichtet auch an Seine Excellenz den Herrn Guido Baron Kübeck, k. k. Statthalter a. D., und an Seine Excellenz den Herrn Victor Baron Hein, k. k. Landespräsidenten von Krain, gewesenen k. k. Bezirkshauptmann in Marburg.

Ich freue mich vom Herzen, daß Seine Hochwohlgeboren, der Herr k. k. Statthaltereirath Franz Rankowsky, Vorstand der Marburger k. k. Bezirkshauptmannschaft, in unserer Mitte weilt, um Ihm persönlich danken zu können für das fördernde Wohlwollen hinsichtlich des schwierigen Bauunternehmens. Zugleich er suche ich den hochverehrten Herrn recht freundlich um den gütigen Liebesdienst, unser aller Dank auf geeignete Weise an den maßgebenden Stellen zu verdolmetschen.

Marburg; Josef Zidansek, Geistl. Rath und Theologieprofessor in Marburg; Josef Dončarič, Anton Benič und Ewald Bracko, Alumnen des F.-B. Priesterhauses in Marburg.

Der Regularclerus war vertreten durch folgende Ordenspersonen: P. Constantin Luser, Provinzial des Franciscanerordens in Laibach; P. Callistus Heric, F.-B. Consistorialrath, Guardian und Pfarradministrator zur hl. Maria in Marburg; P. Ludwig Wellenthal, Geistl. Rath, Vicar des Franciscaner Klosters in Marburg; P. Marcellin Caf, P. Severin Korošec, P. Valerian Vandergott, P. Philipp Ben. Perc, P. Clarus Rottmann u. P. Nazarius Schönmwetter, Franciscanerordenspriester in Marburg; P. Joannes Lopic, O. S. Fr., Gymnasialprofessor in Hall; P. Nicolaus Meznerič, O. S. Fr., Superior und prov. Pfarradministrator zur hl. Dreifaltigkeit in W. B.; P. Hugolin Sattner, O. S. Fr., Vicar und Pfarradministrator in Laibach; P. Aemilius Bollbert S. J., Domprediger in Magensfurt; Fr. Bernardin Čeh, Fr. Rochus Fraß, Fr. Florian Koren, Fr. Aegidius Kovacič, Fr. Josef Ploj, Fr. Alois Šega und Fr. Raimund Baupotič, Laienbrüder des Franciscaner Klosters in Marburg; Fr. Vincenz Čertič und Fr. Theodul Kramberger, Laienbrüder des Franciscaner Hospizes zur hl. Dreifaltigkeit in W. B.; Fr. Simon Čurin,

Ferner sage ich meinen herzlichen Dank dem wohl-
 löblichen Gemeinde- und Stadtrathe von Marburg für das
 rege Interesse, welches er dem so nothwendigen wie mühe-
 vollen Bauwerke entgegengebracht hat. Da der hochgeschätzte
 Herr Bürgermeister Alexander Nagy sich infolge Unwohl-
 seins gleich nach der lang dauernden kirchlichen Verrichtung
 nach Hause begeben mußte, ersuche ich seinen hier anwe-
 senden Stellvertreter, den hochgeehrten Herrn Dr. Johann
 Schmiderer, meinen besten Dank allen Herren Gemeinde-
 und Stadträthen gelegentlich übermitteln zu wollen. Da-
 durch glaube ich meinen bischöflichen Dank auch allen
 Stadtbewohnern für die willige Unterstützung des schönen
 Werkes gesagt zu haben. Möge Maria auch fernerhin sein
 die geliebte und liebende Mutter der Stadt Marburg.

Fr. Ludwig Bindner und Fr. Pantaleon Macher, Laienbrüder des Fran-
 ciscaner Klosters in Graz; Fr. Peter Meister und Fr. Mikomedus Schrei-
 ner, Laienbrüder des Franciscaner Klosters in Maria Lantowitz; Fr. Joan-
 nes Pichler, Laienbruder des Franciscaner Klosters in Maria Trost bei Graz.

Zu den Festgästen zählten noch die Herren: Josef Brandl, Orgel-
 baumeister in Marburg; Wenzel Caf, Hausmeister in Marburg; Johann
 Damiš, Studierender der IV. Gymnasialclasse in Marburg; Andreas
 Dohnalik, Vergolder in Marburg; Julius Glaser, Baumeister in Mar-
 burg; Eduard Hauser, Steinmetzmeister in Wien; Anton Heric, Realitäten-
 besitzer in hl. Kreuz bei Luttenberg; Richard Jordan, k. k. Baurath und
 Architekt in Wien; Franz Kager, Gürtlermeister in Marburg; Karl Ko-
 cijančič, Steinmetzmeister in Marburg; Jakob Korosec, Realitätenbesitzer
 in Radein; Josef Kregar, Möbeltischlermeister in Marburg; Mathias
 Marinšek, Realitätenbesitzer in Karčovin; Josef Melzer, Glas- und Porzellan-
 händler in Marburg; Simon Novak, Kaufmann in Marburg; Karl
 Pirch, Schlossermeister in Marburg; Johann Roßmann, Kunsttischler
 in Graz; Johann Rottmann, Realitätenbesitzer in Mellingberg bei Marburg;
 Anton Schäftner, Bauleiter in Wien; Georg Stern, Fuß- und Wagen-
 schmied in Marburg; Michael Teichmeister, Realitätenbesitzer in Leitersberg.

Nun wende ich mich aber an den hochwürdigen P. Guardian und hierortigen Pfarrvorsteher mit dem Schriftworte: Daß du den Gedanken hattest, mir ein Haus zu bauen, daran hast du wohl gethan. (III. Regg. 8, 78). Um den Plan zur Erbauung einer großen Pfarrkirche zu fassen und ihn getreu auszuführen, dazu gehört muthiges, unerschütterliches Vertrauen auf Gott und auf Menschen, welchen ja Gott ein gefühlvolles Herz gab und sie zur Nächstenliebe verpflichtete. Und dieses feste Bauen auf Gott und starke Vertrauen auf edle Menschen haben sich hier glänzend bewährt.

Die Kirche feiert heute das Fest der hl. Jungfrau und Märtyrin Hilumena, die besonders ob ihres Muthes gerühmt und bewundert wird. Sie war die Tochter vornehmer Eltern und wurde als zarte Jungfrau wegen ihrer Wohlgestalt vom Kaiser Diocletian zur Gemahlin begehrt. Da sie als Braut Christi seine Hand ausschlug, ließ sie der Tyrann zuerst in einen finsternen Kerker werfen und dann am ganzen Leibe blutig geißeln. Nach ihrer wunderbaren Heilung gebot er, sie mit einem Anker am Halse in den Überfluß zu werfen. Doch die Wellen schlugen sie ans Ufer, worauf Diocletian sie mit Pfeilen beschießen ließ. Ganz mit Wunden bedeckt, warfen die Schergen sie in den Kerker, in welchem man sie aber am folgenden Tage ganz unverfehrt fand. Der ergrimnte Tyrann befahl nun, glühende Pfeile auf sie abzuschnellen. Diese aber prallten ab und tödteten nur die Bogenschützen. Jetzt wurde die heldenmüthige Jungfrau auf kaiserlichen Befehl enthauptet.

P. Kallistus Heric, Guardian des hiesigen Franciscanerflosters und Administrator dieser volkreichen Vorstadt-pfarre, stellte Sanct Hilumena als geistige Bauherrin auf,

weshalb denn auch die Einweihung der neuen Pfarrkirche eben heute als am Feste der christlichen Heldin stattfand. Gestern am 10. August sind gerade sieben Jahre verflossen, als der Grundstein zum herrlichen Gotteshause den 10. August 1893 gelegt und geweiht worden ist. Wie König Salomon sieben Jahre an dem wunderbaren Tempel zu Jerusalem baute, so ward in sieben Jahren auch der Prachttempel zu Marburg aufgebaut. Einst sprach der Herr zum großen Heiligen von Assisi: „Gehe Franciscus, und stelle her mein Haus, das dem Einsturze nahe!“ Und Sanct Franciscus gieng unverweilt hin, und that nach dem Befehle Gottes. Ähnlich gieng auch P. Kallistus, ein treuer Sohn des Vaters Franciscus hin, und baute an der Stelle des alten und baufälligen Muttergotteshauses ein neues und herrliches auf.

Außer Sanct Hilumena verehrt der hochwürdige P. Guardian mit seinen Mitbrüdern einen Heiligen mit eigenthümlichem Namen. Es ist Sanct Expeditus, der Behende oder Hurtige, dessen Fest jährlich am 19. April begangen wird. Er starb zu Melitene in Kappadokien als Blutzeuge, und wird dargestellt, wie er mit dem rechten Fuße einen Raben zertritt, dessen Geschrei das lateinische Wort *cras*, morgen wiederholt. Schon der hl. Augustin führt den Raben mit seinem Geschrei als Bild des Sünders an, der auf die Mahnung zur Besserung antwortet morgen. Nein, nicht morgen, sondern heute sagt der hl. Expeditus, indem er entschlossen zeigt auf das Wörtchen *hodie* unter der Sonnenuhr, die da versinnbildet, daß die Zeit nie stille steht, und daher benützt werden muß.

Hie und da hält Expeditus ein Kreuz in der rechten Hand, auf dem geschrieben steht: *hodie*, heute als höchst-

weise Lehre, daß man trotz aller Schwierigkeit niemals, was man heute thun kann und soll, auf morgen verschiebe. Wer weiß, ob wir morgen leben. Der hl. Expeditus wird als Patron um glückliche Vollendung aller Geschäfte verehrt. Pater Guardian und seine Klostermitbrüder verehrten ihn fleißig und befolgten eifrig die kluge Lehre:

Was du heute kannst besorgen,

Das verschiebe nicht auf morgen!

Fürwahr, Pfarrer und Pfarrangehörige haben das große mühsame Werk mit seltenem Gottvertrauen und unverdrossenem Eifer und zielbewußter Energie in Angriff genommen und, begleitet vom auffallenden Segen Gottes, es glücklich und glorreich vollendet. Unser Jahrhundert, das zur Reife geht, stand unter dem Zeichen der gebenedeiten Gottesmutter Maria. Dem neunzehnten Jahrhunderte war es vorbehalten, das erfüllt zu sehen, wornach lange Zeiten sich gesehnt hatten. Die katholische Kirche errang einen Triumph, wie er glänzender kaum zu denken ist. Am 8. December 1854 hatte der Träger des unfehlbaren Lehramtes, Papst Pius IX. unsterblichen Angedenkens, dem Erdbreise verkündet und allen als festzuhaltenden weil durch Gott geoffenbarten Glaubenssatz erklärt die Lehre, welche bestimmt, daß die allerseeligste Jungfrau im ersten Augenblicke ihrer Empfängnis durch die besondere Gnade des allmächtigen Gottes und durch einzig dastehendes Vorrecht im Hinblick und auf Grund der Verdienste Jesu Christi, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeder Makel der Erbsünde frei bewahrt worden sei.

So ward der Königin der Kirche der Tribut der Dankbarkeit gezollt, und eine reiche Quelle neuer Gnaden geöffnet. Als bald erschien wie zur sichtbaren Befräftigung

der Wahrheit des obigen Glaubenssatzes Maria als die unbefleckte Empfängnis einem unschuldvollen Mädchen in der Stadt Lourdes. Es blühte die Andacht zur jungfräulichen Mutter des göttlichen Erlösers allenthalben gar mächtig auf. Der altehrwürdige, aber nimmer alternde Franciscanerorden nahm den regsten Theil an der Verehrung der Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen. Der seraphische Orden war stets ein treuer Vertheidiger dieses geheimnisvollen Vorrechtes Mariä, so daß er im obgenannten Jahre 1854 mit der Kirche besonders triumphierte. Und so haben die hochwürdigen Väter Franciscaner auch hier in Marburg zum Lobe Mariä eifrig gearbeitet und haben ihrer Ordenspatronin ein gar herrliches Heim errichtet.

Nun freilich, der Grundstein zu diesem Mariendom ist wohlgeborgen, er ruht in der Erde. Auch der Schlussstein ist heute glücklich angebracht worden. Aber ein anderer großer Stein, der dem Bauherrn wie ein Alp am Herzen liegt, ist noch wegzuwälzen: es ist der Schuldschein. Darum muß der hochw. Pater Guardian wieder ausgehen und das Netz werfen in das Meer guter Menschenherzen, um kostbare Fische zu fangen von der Art, wie Petrus einen gefangen, der eine Doppelmünze im Munde zubrachte, mit welcher der große Menschenfischer aus Bethsaida für sich und seinen göttlichen Lehrmeister die Steuer Schuld bezahlen konnte.

Die alte baufällige Kirche war ein Schmerzenskind des Pfarrers, möge die neue sein ein Kind der Freude, das eben heute durch die Vornahme der Einweihung die Taufe erhielt. Während der heiligen Weihehandlung kam mir der evangelische Bericht in den Sinn, in welchem es

heißt: Quis, volens turrin aedificare, non prius sedens computat sumtus, qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum, ne posteaquam posuerit fundamentum et non potuerit perficere, omnes, qui vident, incipiant illudere ei, dicentes: Quia hic homo coepit aedificare et non potuit consummare. (Luc. 14, 28—30). Der Bericht über unseren Bau müßte anders lauten. Pater Guardian wollte nicht nur einen Thurm, sondern zwei Thürme und dazu noch eine Kirche und ein Kloster erbauen, und sitzend überdachte er den nöthigen Kostenaufwand so, daß, nachdem er den Grund gelegt und den Bau vollenden konnte, alle, die dies sehen, anfangen, ihn zu loben, indem sie sprechen: Dieser Mann begann zu bauen und konnte es vollbringen.

Nun, diesen gerechtes Lob und verdiente Anerkennung zollenden Beurtheilern des Neubaues will auch ich begählt sein. Und darum habe ich dem hochw. Pater Pfarradministrator eine Auszeichnung zugebracht, derer er sich mit Gottes gnädiger Gewährung lange erfreuen möge. Mein Herr Hofkaplan und Secretär möge nunmehr das von mir ausgestellte Belobungs- beziehungsweise Ernennungsdecret des hochw. Paters zum Fürstbischöflichen Ehren-Consistorialrathes hier verlesen. Es lautet:

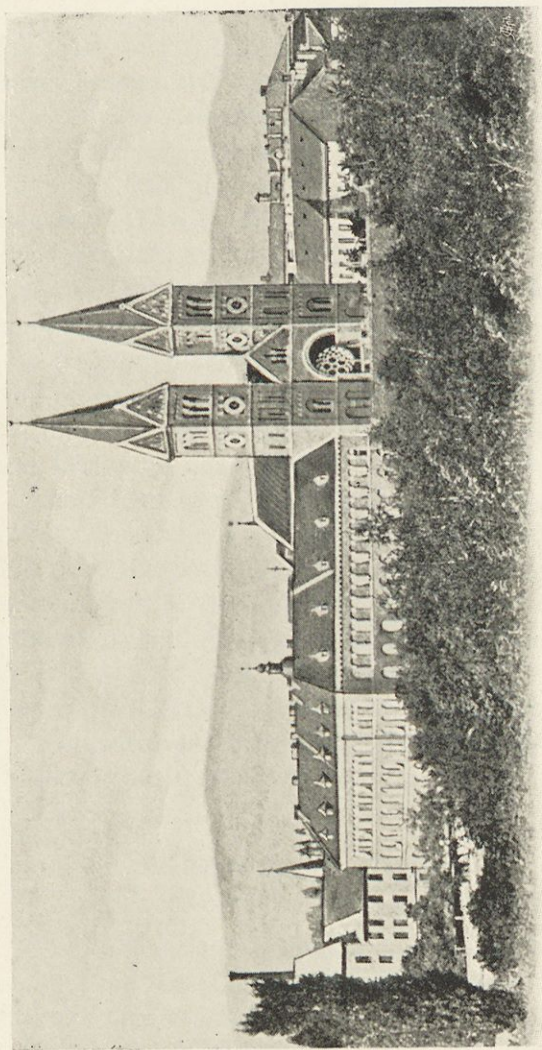
Nr. 34.

Praes.

Hochwürdiger P. Guardian
und wohlverdienter Pfarradministrator!

Der Geist Gottes verkündet im Buche des weisen Siraciden im dritten Hauptstück und fünften Vers die hochbedeutsame Wahrheit: Sicut, qui thesaurizat, ita et qui honorificat matrem suam. Gleichwie der, welcher Schätze sammelt, so ist, wer seine Mutter ehrt.





Die Stirnseite der neuen Pfarrkirche und des neuen Klosters.

Wenn das schon von den leiblichen Eltern gilt, dann muß es sich um so mehr bewähren, wenn wir die gedachten Schriftworte im höheren, im geistigen Sinne nehmen.

Sie, hochwürdiger Pater Guardian und Pfarradministrator, haben nicht bloß Vater und Mutter geehrt, denen Sie Ihr irdisches Dasein verdanken, Sie haben noch mehr geehrt die heilige Kirche und den heiligen Vater Franciscus, dessen treuer Sohn Sie sind.

Zumal aber haben Euer Hochwürden geehrt jene Mutter, die da ist hochgebenedeit unter den Frauen, die Mutter Christi, unser aller Mutter durch die Gnade Christi, und haben ihr ein schönes Heim, einen königlichen Palast erbaut.

Es freut Mich im Grunde des Herzens, daß Ich die Vollendung des schönen Kunst- und Andachtsbaues erlebt habe.

Sie haben sich durch diese ausgezeichnete Ehrung der glorreichen Himmelskönigin einen reichen Schatz für den Himmel erworben.

Ich will Ihnen aber auch ein Denkzeichen Meiner Zufriedenheit und Meines Dankes geben und ernenne Sie hiemit zum Fürstbischöflichen Avaranter Ehren-Consistorialrathe und ertheile Ihnen unter Einem die Befugnis, sich der mit dieser Auszeichnung verbundenen Privilegien bedienen zu können.

Gott bestärke Sie im Guten und verleihe Ihnen eine glückliche Vollendung!

Gegeben in Unserer Fürstbischöflichen Residenz zu Marburg, am 11. August 1900.

L. S.

† Michael,
Fürstbischof.

Indem ich den jüngsten F.-B. Lav. Consistorialrath herzlichst beglückwünsche und ihm zugleich noch für das Liebesmahl, das er uns nach altherwürdiger christlicher Sitte bereitet, verbindlichst danke, muß ich auch seiner lieben Mitbrüder lobend gedenken.

Hochverehrte Anwesende! Der Franciscanerorden besitzt große, mit Recht geehrte und gerühmte Männer, wie den Stifter und Vater Sanct Franciscus, den besten Reformer der Sitten der Menschen seiner Zeit und späterer Jahrhunderte, ferner den seraphischen Kirchenlehrer Sanct Bonaventura, den wundermächtigen Heiligen der ganzen Welt, Sanct Antonius, ferner Thomas von Celano, den Dichter des erschütternden Dies irae, dies illa, weiters Iacopone da Todi, den Sänger des ergreifenden Stabat mater dolorosa, und viele andere Helden an Geist und Gemüth. Auch Berthold Schwarz, der Erfinder des Pulvers, war ein Franciscaner im Kloster zu Freiburg. Die Wirksamkeit der Franciscaner ist eine stille, aber sehr reich gesegnete.

Auch die ehrwürdigen Franciscaner von Marburg arbeiten in heiliger Stille überaus segensreich. Sie unterstützen ihren Vorsteher in allen Arbeiten und Unternehmungen auf das kräftigste. Zum Zeichen meiner hohenvorsteherlichen Dankbarkeit ernenne ich ihren Senior, den hochwürdigen Vater Ludwig von Wellenthal, zum Fürstbischöflichen Lavanter Geistlichen Rathe mit dem nachstehenden Decrete:

Nr. 35.

Praes.

An den Wohllehrwürdigen P. Ludwig von Wellenthal, Vicar des Franciscanerklosters in Marburg.

In gerechter Würdigung Ihrer bisherigen musterhaften priesterlichen Haltung, in lobender Anerkennung

Ihrer vieljährigen sehr verdienstvollen Wirksamkeit in Marburg, in besonderer Berücksichtigung Ihrer gesegneten Thätigkeit als Confessarius vieler Seelsorgepriester und der Cellerer Meiner Diocese, wie nicht minder in Bedachtnahme auf Ihr bei dem Baue der neuen, heute consecrirten Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria in Rath und That geleisteten Dienste, ernenne Ich Sie hiemit zum Fürstbischöflichen Lavanter Geistlichen Rathe und ertheile Ihnen unter einem die Befugnis, sich der mit dieser Auszeichnung verbundenen Privilegien bedienen zu dürfen.

Gegeben in Unserer Fürstbischöflichen Residenz zu Marburg, am 11. August 1900.

L. S.

† Michael,
Fürstbischhof.

Hochgeschätzte Gäste! Je schwerer das Werk war, welches ich heute durch die kirchliche Weihe krönte, desto größer und inniger muß auch unser Dank sein jenen gegenüber, durch deren rastlose Mühen und Anstrengungen es so vortrefflich gelungen ist. Ich fühle mich da in der Seele verpflichtet und im Herzen gedrängt, meinen bischöflichen Dank zu sagen vorab Seiner Hochwohlgeboren, dem Herrn Richard Jordan, Architekten und k. k. Baurathe in Wien, dessen Brust viele Orden als sichtbare Zeichen wohl-erworbener Verdienste zieren. Damit der Dank nicht vergehe, sondern währe, habe ich ihn schriftlich aufgesetzt und lasse ihn nun laut verlesen.

Nr. 37.

Praes.

Euer Hochwohlgeboren!

Herr k. k. Hofbaumeister Josef Schmalzhofner begann am 4. Juli 1892 den Neubau des Klosters der wohl-ehrwürdigen Patres Franciscaner zu Marburg.

Am 26. Juli 1892 wurde der erste Spatenstich für die mit dem vorgenannten Kloster ein Ganzes bildende Marienkirche vollzogen.

Die Pläne für diesen Monumentalbau haben Euer Hochwohlgeboren zu entwerfen und durchzuführen die Güte gehabt.

Der Bau ist glücklich situiert worden und macht auf den Beschauer, der sich ihm von Osten naht, einen recht günstigen Eindruck.

Die schönen architektonischen Verhältnisse des Innern, die sorgfältige Gliederung aller größeren Mauerflächen, die innige Harmonie des zur Verwendung gelangten Schmuckes, die sehr gute Akustik und das dadurch bedingte Zusammenwirken und Sineinandergreifen des Gesanges und der Orgeltöne, das Alles ringt dem Besucher die Anerkennung ab: Hier ist nichts anderes, als Gottes Haus und eine Pforte des Himmels. (I. Mos. 28, 17).

Diese Kirche ist aber noch in Besondere eine Himmelspforte, weil sie geweiht ist der Mutter der Barmherzigkeit, welche in der lauretanischen Litanei bedeutungsvoll die Pforte des Himmels genannt wird. Mit dieser Bestimmung des Heiligthums steht dessen reiche Ausschmückung in tiefsinnigem Zusammenhange. Heißt es doch im Buche der Psalmen: Es steht die Königin zu deiner Rechten im Goldgewande, umgeben von hunder Pracht. (Ps. 44, 10).

Möge es dem Zusammenwirken aller Künste und Wissenschaften, welche Herr Architekt so glücklich in den Dienst Gottes zu stellen verstanden haben, gelingen mit Gottes Gnade recht Viele zu Maria, und durch dieselbe zu Christus hinzuführen, damit sie so zu Frieden und Ruhe

hier auf Erden gelangen und nach diesem Leben den Weg zum himmlischen Frieden finden.

Soll ja jedes kirchliche Bauwerk zu Gott hinführen, dessen sichtbare Offenbarung durch das Werk der Erschaffung und Erlösung des Menschengeschlechtes in ihm versinnbildet erscheint: Sein — nämlich Gottes — Unschaubares wird, von der Welt schöpfung aus durch das, was geschaffen worden, geistig wahrgenommen angeschaut, nämlich seine ewige Macht und Göttlichkeit. (Rom. 1, 20).

In Ansehung dieser Ihrer Verdienste um die Belebung der kirchlichen Kunst und dadurch auch mittelbar um den Aufschwung des kirchlichen Lebens in der Lavanter Diöcese, fühle ich mich in angenehmer Weise verpflichtet, Euer Hochwohlgeboren den gebührenden Dank zu sagen und die wohlverdiente Anerkennung auszusprechen.

Gott, der ein treuer Vergelter ist, möge es Herrn k. k. Baurathe lohnen, was durch Sie in der Lavanter Diöcese für die kirchliche Kunst und für das Seelenheil der Gläubigen gewirkt worden ist!

Marburg, am 11. August 1900.

L. S.

Dr. Michael Apotnik,
Fürstbischof.

Ein ähnliches Dank- und Anerkennungs schreiben habe ich auch für Herrn Josef Schmalzhof, k. k. Hofbaumeister in Wien, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, bestimmt. Leider ist der Herr Baumeister durch Erkrankung an dem Erscheinen zur heutigen Festfeier verhindert worden.

Nr. 36.
Praes.

Euer Hochwohlgeboren!

Am 4. Juli 1892 begann der Neubau des Klosters der wohlehrwürdigen Patres Franciscaner zu Marburg. Die Pläne hiefür sowie für die neuzuerbauende Kirche der heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit, hat über Ihren Vorschlag Herr Richard Jordan, Architekt in Wien, entworfen.

Am 26. Juli 1892 wurde der erste Spatenstich für die neue Marienkirche vollzogen. Am 2. Juli 1893 wurde das allerheiligste Altarssacrament und das althehrwürdige Gnadenbild Mariä von der zu demolierenden in die provisorische Vorstadtpfarrkirche im Osttracte des neuen Franciscanerklosters übertragen.

Am 10. August 1893 wurde der Grundstein für die neue Kirche geweiht. Am 16. August 1895 fand die Weihe der beiden Thurmkreuze und des Firstkreuzes statt. Am 13. October 1895 wurden die fünf neuen Kirchenglocken geweiht.

Heute endlich, am 11. August des Schlussjahres des neunzehnten Jahrhunderts, geht das monumentale Bauwerk, dessen bereits anerlaufenen Kosten 800.000 Kronen betragen, welche Summe sich aber sammt der inneren Einrichtung auf eine Million Kronen erhöhen wird, dadurch seiner Vollendung entgegen, daß die Kirche und die Altäre durch den Diöcesanbischof die kirchliche Weihe erhielten.

Zur Vollbringung dieses Riesenwerkes, zu dem wir Alle, jeder in seiner Art, nach Gottes gnädigem Rathe beizutragen gewürdigt worden sind, bedurfte es in der That aller sieben Gaben des heiligen Geistes: der Gabe

der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit und der Furcht des Herrn.

Dieser hehren Geistesgaben suchten sich Herr Hofbaumeister dadurch würdig zu machen, daß Sie mit allen Ihren Werkleuten täglich mit dem Gottesdienste die Arbeit einleiteten und mit einem Dankgebete am Abende beschloffen. Ihr Wirken war so ein beständiger Gottesdienst, und dieses Bauwerk, dessen Baufonds der Hauptmasse nach aus christlichen Almosen bestanden ist, ist gleichsam ein versteinertes christkatholisches gutes Werk, das uns wohl im Buche des Lebens gut geschrieben worden ist.

Angesichts des glücklich vollendeten Gotteswerkes fühle ich mich angenehm verpflichtet, Euer Hochwohlgeboren hiefür meinen bischöflichen Dank abzustatten.

Gott möge Ihnen, Herr k. k. Hofbaumeister, auch im Himmel ein Vergelter sein für das, was Sie für die Lavanter Diöcese durch diesen Bau geleistet haben.

Marburg, am 11. August 1900.

L. S.

Dr. Michael Napotnik,
Fürstbischof.

Indem ich nun Gott den Herrn bitte, daß er auf die mächtige Fürsprache Mariä dem Herrn k. k. Hofbaumeister baldigst vollkommene Gesundheit verleihen möge, kann ich nicht umhin, auch seinem tüchtigen Bauleiter, dem Herrn Anton Schäftner, meinen warmen Dank durch ein eigenes Schreiben auszudrücken.

Nr. 39.

Praes.

Euer Wohlgeboren!

Mit Rücksichtnahme auf die großen Verdienste, welche sich Euer Wohlgeboren, im Dienste des Herrn k. k. Hof-

baumeisters Josef Schmalzhofers stehend, um das Zustandekommen des monumentalen Neubaus der Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg erworben haben, fühlt sich das Fürstbischöfliche Lavanter Ordinariat in angenehmer Weise verpflichtet, Euer Wohlgeboren für diese Ihre hervorragende und sehr erspriessliche Mühewaltung den geziemenden Dank und die lobende Anerkennung auszusprechen.

F.-B. Lavanter Ordinariat zu Marburg, am 11. August 1900.

L. S.

Dr. Michael Apotnik,
Fürstbischof.

Großen Dank schulde ich Seiner Hochwohlgeboren, dem Herrn k. k. Hofsteinmetzmeister in Wien, Eduard Hauser, für die gelieferten schönen Arbeiten, wie nicht minder für den oft und oft durch geduldige Wartung auf den verdienten Lohn bekundeten Edelsinn.

Nr. 38.

Praes.

Euer Hochwohlgeboren!

In Würdigung Ihrer hervorragenden Verdienste, welche sich Euer Hochwohlgeboren als Steinmetzmeister um das Zustandekommen des monumentalen Neubaus der Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg erworben haben, fühlt sich das Fürstbischöfliche Ordinariat in angenehmer Weise verpflichtet, Euer Hochwohlgeboren für diese Ihre außerordentliche und sehr erspriessliche Mühewaltung den ver-

bindlichsten Dank und die wohlverdiente Anerkennung auszusprechen.

J.-B. Lavanter Ordinariat zu Marburg, am 11. August 1900.

L. S.

Dr. Michael Napotnik,
Fürstbischof.

Laudate Dominum in chordis et organo! (Ps. 150, 4).
Lobet den Herrn auf Saiten und Orgeln! In treuer Befolgung dieser Aufforderung des gefeierten Psalmenängers und Harfenschlägers David, schuf Herr Josef Brandl, Orgelbaumeister in Marburg, für die neue Marienkirche ein Orgelwerk, welches mit seiner Töne Zauber die Ehre Gottes, aber auch das Lob seines Meisters mächtig verkündet. Diesem Lobe stimme auch ich bei, und drücke ihn schriftlich also aus:

Nr. 40.
Praes.

Euer Wohlgeboren!

In der neuen Vorstadtpfarrkirche zur heiligen Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg haben Euer Wohlgeboren eine Orgel aufgestellt, die als ein Werk, das nicht nur dem Meister, sondern auch dem hochwürdigen Convente wie der Stadt Marburg zur größten Ehre gereicht, anerkannt worden ist.

In Ansehung Ihres hiedurch bekundeten außerordentlichen Talentes, wie nicht minder in Würdigung Ihres großen Fleißes bei Aufführung dieses herrlichen Werkes, das mit seiner Töne Zauber den Zuhörer zu Gott hinführen wird, dessen Ehre es besingt, fühlt sich das J.-B. Ordinariat in angenehmer Weise verpflichtet, Euer

Wohlgeboren hiefür den oberhirtlichen Dank und die verdiente Anerkennung auszusprechen.

F.-B. Lavanter Ordinariat zu Marburg, am 11.
August 1900.

L. S.

Dr. Michael Napotnik,
Fürstbischof.



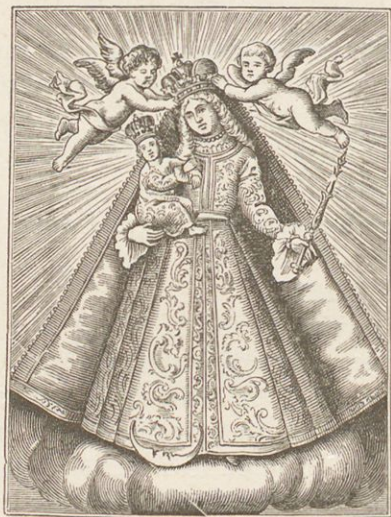
Schließlich danke ich bestens allen Gutthätern und Förderern des gewaltigen Werkes. Wie schön ist es doch, daß die neue Geldwährung die Namen aus der heiligen Schrift gewählt, welche von Hellen der Witwe und von Kronen der Belohnung spricht. Jene nun, die ihre Silberkronen oder ihre Heller für die Erbauung dieses stattlichen Gotteshauses geopfert haben, mögen vom Könige des himmlischen Reiches die unvergängliche Krone des Lebens erhalten! Sei treu bis in den Tod, und ich will dir geben die Krone des Lebens. (Apoc. 2, 10). Sie, die für die Behausung des neutestamentlichen Opfers beigesteuert haben, mögen erhalten das Lob und den Lohn, den die evangelische Witwe aus dem Munde Jesu in Gegenwart der Apostel und der Volksmenge empfangen, als sie zwei Heller in den Opferkasten zu Gunsten des jüdischen Tempels geworfen! (Luc. 21, 3).

Freilich, manche konnten nicht gleich ein Talent Silbers spenden, aber sie opferten willig und freudig den

Denar der Witwe. Mit dieser kleinen Opfergabe konnte kein Baustein gestiftet werden, doch das kleine Geschenk, der Sparpfennig des Armen hat einen Kellenwurf Mörtel abgegeben, und auch der ist nöthig, um die Fugen des Stein- und Ziegelbaues zu füllen, um die Steine und Ziegel für Jahrhunderte festzufitten. Darum sei allen für alles herzinnigst gedankt, und Gottes reichlichster Segen auf alle herabgeleht!

Ja, hochansehnliche Gäste, schwer, sehr schwer war das Unternehmen; aber es hat ja jedes gute Werk seine Schwierigkeiten. Auch die Rebe muß thränen, ehevor sie die edle Frucht zeitigt. Und die Weintraube muß gepreßt werden, bevor sie köstlichen Wein spendet. Ich erhebe nun den Becher voll goldigen Weines und trinke auf das Wohl aller Wohlthäter der heute von mir feierlichst consecrierten Marienkirche. Vivant in aeternum et ultra! Fiat!





Bruder Philipp,

der Lobfänger Mariä in der steirischen Karthause Seiz bei
Gonobiz.

Wiederholt erwähnte ich in den vorstehenden Auf-
sätzen den berühmten Karthäuser-Mönch Bruder
Philipp, über den ich nun Näheres berichte¹.

Zu den beliebtesten und daher verbreitetsten
Schriften des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts

¹ Der obabgedruckte Holzschnitt stellt das Gnadenbild Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit, dar, wie es im Throne ober dem Hochaltare der neuen Pfarrkirche zu sehen ist.

Im Buche „das Karthäuser-Kloster Seiz von Dr. Jak. May. Stepischnegg“ befinden sich zwei bildliche Darstellungen dieses bedeutenden Klosters mit seiner schönen Kirche. Das erste Bildnis veranschaulicht das

gehörte das Marienleben Bruder Philipps des Karthäusers, über dessen Leben uns aber nur sehr spärliche Nachrichten überliefert worden sind.

Dr. Heinrich Rückert, Professor an der Universität in Breslau, veröffentlichte dieses anspruchlose aber sehr anziehende Reimwerk zum erstenmale im Jahre 1853. Den Text umschrieb er, wie ihn dessen die Gegner zeihen, in die mittelhochdeutsche Sprache.²

Unter anderen beanständete Franz Pfeiffer in seinen diesbezüglichen Beiträgen das vermeintliche Vorgehen Rückerts, und er selbst scheint den Dichter unter die mitteldeutschen Schriftsteller der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts stellen zu wollen.³

Oskar Schade erklärte sich ebenfalls gegen die Ansicht des Professors Rückert und trat für die mitteldeutsche Abkunft der geistlichen Dichtung ein, über deren Handschriften und Dialekt er bemerkt, wie folgt: Extant codices

„Closter Seiz“, wie es einst Pfarrer Georg Matthäus Vischer (* 1628† 1699) in seiner *Topographia Stiriae* veröffentlichte. Das zweite, ebenso wie das erste von Gebr. C. & N. Benzinger in Einsiedeln Schweiz lithografiert, trägt die Unterschrift: „Seiz der Gegenwart“.

Zur Ergänzung dieser kostbaren Aufnahmen ließ ich durch die k. k. Photographische Kunstanstalt C. Angerer und Wöhl in Wien Matrizen oder Clichés von zwei anderen Darstellungen um den Preis von 50 K 83 h besorgen. Die Originalbilder malte im Jahre 1849 Johann Reppmuth Petschnig im Öl, und sie sind gegenwärtig Eigentum des Herrn k. k. Hofrathes Robert Greistorfer, k. k. Gerichtshofpräsidenten in Marburg, eines geborenen Gonobizers. Deren Abdrücke fertigte Herr Ferdinand Weizinger, Photograph in Marburg, um den Preis von neun Kronen, an.

² Dr. Heinrich Rückert, Bruder Philipps des Karthäusers Marienleben. Quedlinburg und Leipzig, 1853. XXXIV. Band der Bibliothek der deutschen National-Literatur. SS. VIII + 391 in groß 8°.

³ Fr. Pfeiffer, Beiträge. S. XV. und XXX.

multi, partim linguam mediae Germaniae, quae est genuina hujus operis, profitentes... Henricus Rückertus in diiudicanda, qua poëta usus sit, dialecto.. erravit.¹

Auch Joseph Haupt versuchte die schwierige Frage über die Zuständigkeit dieses bedeutsamen mittelalterlichen Schriftwerkes der gewünschten Lösung näher zu bringen, indem er die steirisch-österreichische Heimat Philipps seines Verfassers bestritt und die Vermuthung aufstellte: Bruder Philipp schrieb zu Selem bei Dieft, einer belgischen Stadt unweit Löwen, sein Dichtwerk. „Wenn durch einen glücklichen Fund Philipp wirklich in der Karthause Selem, auch Zelem und Zelleum geschrieben, nachzuweisen ist, oder wenn ein mnl. (mittelniederländisches?) Stück eines Marienlebens gefunden wird, das sich als Original zu den mehr oder weniger hd. Bearbeitungen in Anspruch nehmen läßt, dann wird erst die Frage zu entscheiden sein, ob ich richtig oder nicht richtig vermuthet habe“.² Der erhoffte Fund ist bisher nicht gemacht worden, insoweit nämlich mir die Literatur über diese Controversfrage bekannt ist.

Der Name und der Stand unseres Dichters erhellt aus dem ansprechenden Gedichte selbst, wie auch der Ort der Abfassung. In der Nachschrift lesen wir nämlich:

Bruoder Philipp bin ich genant,
got ist mir leider unerkant.
in dem orden von Carthus
geschriben han ich in dem hûs

¹ D. Schade, Liber de infantia Mariae et Christi Salvatoris. Halis Saxonum, 1869. S. 8. lit. c.

² Joseph Haupt, Bruder Philipps Marienleben. Wien, 1871. Sitzungsberichte der philosop. histor. Classe. LXVIII. Band II. Heft. Von Seite 157—218. S. 173 ff.

ze Seitz ditz selbe buechelin.
sand Josep was der maner min
der Marien huoter was,
diu Jesus, gotes suns, genas.

Der selbe Jesus müez uns geben
trost durch siner muoter leben.
Marien leben get hie uz,
nu helf uns ir kint Jesus. Amen.

Nach Wilhelm Sommer, der Bruder Philipps Marienleben in gereimten Versen bearbeitete und es im Jahre 1859 herausgab,¹ lauten die Schlußverse:

Bruder Philipp bin ich genannt,
Gott ist mir leider unerkannt.²
Im lieben Orden von Karthaus
Geschrieben hab' ich in dem Haus
Zu Seitz das arme Büchselein.
Sanct Joseph war der Mahner mein,
Der Heilige, so immerdar
Mariä treuer Hüter war,
Die Jesum, unsern Herrn, gebar.

Derselbe Jesus woll' uns geben
Trost durch seiner Mutter Leben.
Ihr Leben hier zu Ende ist,
Nun helfe uns Herr Jesu Christ. Amen.

¹ Wilhelm Sommer, Bruder Philipps, des Karthäusers, Marienleben. Münster, 1859. SS. VI + 327.

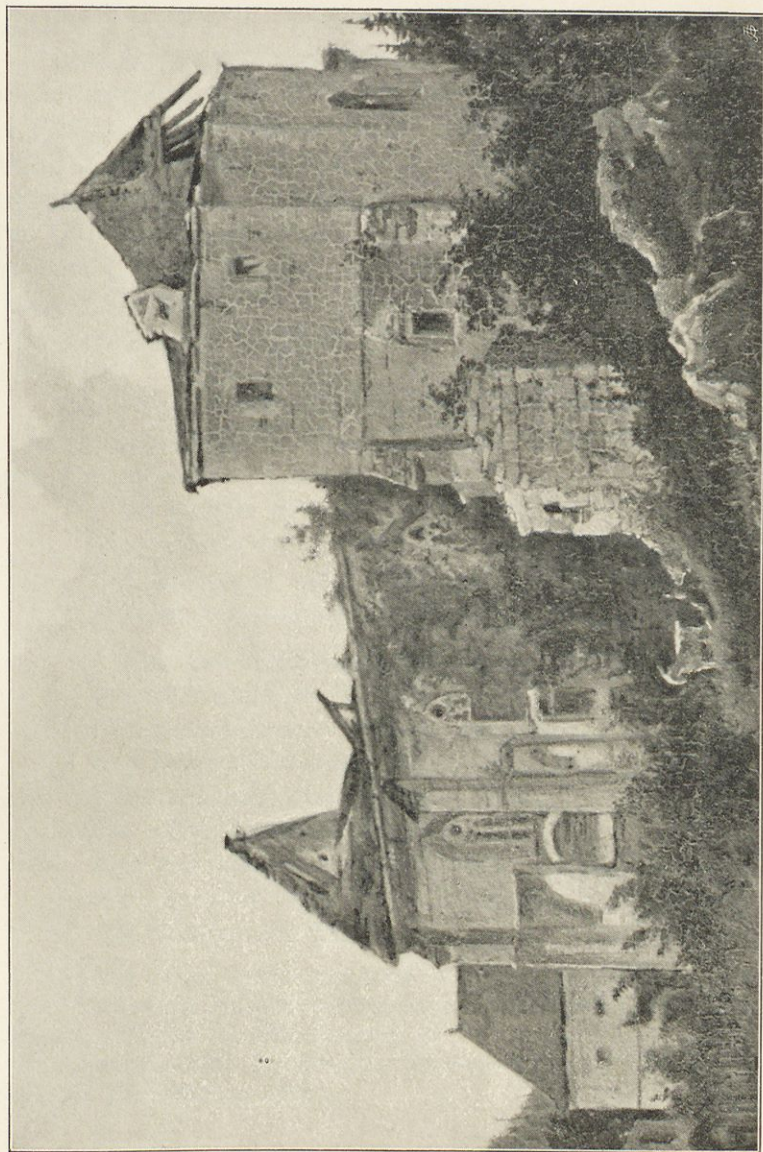
² Unerkannt bedeutet hier soviel als nicht vollkommen erkannt, nicht ergründet. Der erschaffene und deshalb beschränkte menschliche Geist kann den unerschaffenen Geist, den unendlichen Gott, ja nicht vollkommen erkennen und begreifen.

Diesemnach war Bruder Philipp Karthäusermönch und schrieb das anmuthende Gedicht, welches nach der grundlegenden Ausgabe Rückerts 10,133 Reimverse enthält, auf Befehl oder Mahnung des hl. Joseph, des allzeit keuschen Hüters und Beschirmers der jungfräulichen Muttergottes Maria. Und zwar schrieb Philippus sein ansehnliches Werk im Kloster Seiz, worunter wohl kaum eine andere Karthause zu verstehen sein wird, als die allerälteste und berühmteste in ganz Österreich und auch Deutschland, die mächtige Karthause Seiz in valle s. Joannis oder im Thale des Wüstenpredigers Sanct Johannes bei Gonobiz in Untersteiermark, welche Markgraf Ottokar VII., auch der V. gezählt (1129—1164), gründete.

Stifter der Karthäuser, von Chartreuse, mittelalt. lateinisch Cartusium bei Grenoble in der alten Provinz Dauphiné, war der hl. Bruno von Köln (* 1040 † 1101), der sich im Jahre 1084 mit sechs Genossen in die wilde Einöde Chartreuse zurückzog und daselbst die erste Karthause errichtete. Der fünfte Prior Guigo schrieb die Satzungen des überaus strengen Ordens nieder, welche Papst Alexander III. (1159—1181) im Jahre 1170 feierlich bestätigte.

Über persönlichen Auftrag eben dieses großen Papstes kamen die Karthäuser aus Chartreuse im Jahre 1160 nach Gonobiz und hielten sich im dortigen Pfarrhause so lange auf, bis das Kloster und die Kirche im anmuthigen St. Johannes Thale, heute Spitalitz geheißen, zur Noth wenigstens hergestellt wurden, was nach der gewöhnlichen Annahme im Jahre 1164 geschah.¹

¹ Dr. Jak. Maxim. Stepišchnegg, Das Karthäuser-Kloster Seiz. Marburg, 1884. S. 6.



Feiz im Jahre 1849.



Beiläufig zwölf Jahre später erhob sich in nicht weiter Ferne eine zweite Karthause und zwar zu Gairach bei Tüßler im alten Gyller Kreise. Dieselbe stiftete der Gurker Bischof Heinrich I. (1167—1174) im Jahre 1172, und Papst Alexander III. bestätigte die Stiftung um 1174 oder 1175 von Anagnie aus.¹ Im Jahre 1407 gründete Hermann II., Graf von Gylli, im Nachbarlande Krain die Karthause in Pletrije,² die nach langer Auflassung im Jahre 1899 wieder von den Söhnen des hl. Bruno³ erworben worden ist.

Schön singt und sagt Wilhelm Sommer im Vorworte zu seiner neuhochdeutschen Umarbeitung des Bruder Philipps Marienliedes:

Es stimmte einst ein Ordensmann
Dies schlichte, fromme Liedlein an,
Und sang es in seiner Klaus
Zu Seitz der mächtigen Karthause.

Und aus dem stillen Ordenshaus
Klang's friedlich in die Welt hinaus,
Und tönte fromm durch Flur und Bann
Und klopft' an manchem Pfortchen an
Und ward nicht müde auf dem Gang,
Bis willig ihm ward aufgethan,
War doch die Hefre, der's geweiht,
Die's harmlos pries mit schlichtem Klang,
Die Mutter aller Christenheit.

¹ Ignaz Drozen, Das Decanat Tüßler. Graz, 1881. S. 272.

² Freiherr von Balbasor, Die Ehre des Herzogthums Krain. Rudolfswerth, 1877—79. III. Band. XI. Buch. S. 444.

³ Hermann Löbbel, Der Stifter des Karthäuser-Ordens der heilige Bruno von Köln. Münster, 1899.

Mit Demuthssinn so fromm und stark
Ergeben unsrer lieben Frauen,
Zog's aus dem frommen Steiermark
Bescheiden durch die weiten Gauen.

Der Name Seiz, auch Seiz und Saiz geschrieben, ist urkundlich gewiß. Deutlich überliefert ihn die Handschrift der gräflichen Schönborn'schen Bibliothek zu Pommersfelden, welche Dr. Heinrich Rückert in seinem obgedachten Werke näher beschreibt.¹ Die anderen Handschriften bringen, wie Rückert anmerkt, die wunderlichsten Entstellungen des geschichtlich beglaubigten Namens z. B. Seles, Seldin, Selden, die aber alle von dem „ze Seitz ditz selbe büechelin“, also von dem Ortsnamen Seitz ihren Ausgang genommen haben.

Der Name des in einer reizenden Baldwildnis erbauten Karthäuserklosters Seiz ist zweifelsohne slovenischen Ursprungs und bedeutet Hase, zaje, zajec. Der Name ist entweder aus der sehr alten Legende von der Gründung der Karthause Seiz, oder ist die Legende aus ihm entstanden. In der „miraculosa Carthusiae Seizensis fundatio“ wird nämlich Folgendes erzählt.

Als einst der Markgraf Ottokar im damals noch öden Johannesthale jagte und ermüdet unter einem Baume einschlief, hatte ein von den Jägern und Hunden verfolgter Hase im seinem Schoße Zuflucht gesucht. Erwachend glaubte der Traungauer darin ein von oben kommendes Mahnzeichen zu erblicken, auf dieser Stelle ein Kloster für solche Mönche zu erbauen, wie er sie einst in der Dauphiné besucht, und wie er deren Einen soeben im Traume ge-

¹ Op. cit. S. 277 f.

sehen hatte. Es war der hl. Johannes Baptista in der Gestalt eines Karthäusers.¹

Nach dem steiermärkischen Geschichtsschreiber Aquilinus Cäsar (*1720 † 1792)² wäre dem Kloster der Name Seiz im Jahre 1182 beigelegt worden und zwar infolge der Schenkung, welche Ottokar VI. (1164—1192), der Sohn Ottokar V., des Gründers der Karthause, dem armen Kloster mit dem Meierhofs Sitz (Seiz), im heutigen Seizdorf, slovenisch Žiće, gemacht hatte, welcher Name vom Jahre 1185 angefangen urkundlich vorkommt.³

„Mit dieser Ortsbestimmung“, nämlich Seiz bei Gornobiz in Untersteier, schreibt Dr. Heinrich Rückert, dieser bisher beste Beurtheiler und Herausgeber unseres Dichtwerkes, „stimmen nun auch der Sprachgebrauch, der Styl, Versbau und vor allem die Reimfreiheiten des Dichters. Sie sind größtentheils so charakteristisch österreichisch, daß man auch ohne jene genaue Ortsangabe bei einer sorg-

¹ Eine gemauerte Säule unweit des Klosters bezeichnet die Stelle, an welcher Markgraf Ottokar geruht hatte. Ein altes Bild stellt die fromme Legende auf derselben vor. Das über dem Grabe des Markgrafen liegende ausgehauene Marmorbild zeigte Ottokar unter einem Baume ausruhend mit einem Hasen im Schoße unter seinem Arme. Im Jahre 1826 wurden die in der Gruft zu Seiz befindlichen Überreste nach dem Cistercienser-Stifte Rein bei Graz übertragen.

² Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steiermark. Grätz, 1785—1788. Band 3. S. 26.

³ Als aufgegeben kann betrachtet werden die mitunter vorfindliche Herleitung des Namens Seiz vom altnordischen sid, breit oder niedrig, weil der Thalkessel dort „eine tiefe und niedrige Gegend“ sein soll. Aus dem d wäre nämlich seitens des volle Zischlaute liebenden Slovenen ein ts oder z, aus dem i durch Diphthongisirung ein ei geworden. Vergl. Beiträge zur Kunde Steiermärkischer Geschichtsquellen. 17. Jahrg. S. 105. Ferner Dr. Jak. Maxim. Stepišchnegg, op. cit. S. 6.

fältigen Untersuchung des Textes, die bisher freilich niemals angestellt worden ist, auf seine südoßterreichische Heimat hätte schließen müssen“.

Der gelehrte, nunmehr im Herrn selig ruhende Fürstbischof von Lavant Jakob Maximilian (1862—1889) bemerkt in seiner bereits oberwähnten Geschichte des Klosters Seiz ganz kurz: „Ob Bruder Philippus ein geborener Steiermärker war, läßt sich nicht so mit Gewißheit feststellen, wie daß sein Gedicht in Steiermark entstand.“¹

Dr. J. W. Nagl, Docent für deutsche Sprache an der k. k. Universität, und Jakob Zeidler, k. k. Gymnasial-Professor in Wien, die zwei jüngsten Bearbeiter der deutsch-österreichischen Literaturgeschichte, halten gleichfalls dafür, daß Bruder Philipp in der Karthause Seiz bei Gonobitz lebte und seine Mariendichtung verfaßte. Im übrigen aber meinen sie, daß er selbst ein Mittelfranke war. Denn „dies beweisen deutlich die Reime des Marienlebens. Wie dieser mitteldeutsche Karthäusermönch in das untersteirische Seiz gelangte, entzieht sich natürlich vollständig unserer Kenntnis; er muß mindestens sehr lange im Gebiete der bayerischen Mundart verweilt haben, weil er eine Menge rein und ausschließlich bayerischer Worte braucht, ja neben der fränkischen auch rein bayerische Lautgebung kennt und im Nothfalle verwendet; er hat sich also in die bayerisch-österreichische Mundart hineingelebt“.²

Als sicheres Ergebnis der neuesten Untersuchungen über Bruder Philipps Marienleben gilt die Thatsache, daß der Verfasser in der steirischen Karthause Seiz lebte und

¹ Op. cit. S. 25.

² Dr. J. W. Nagl und Jakob Zeidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Wien, 1899. S. 177 ff.

wirkte, wohin ihn wohl der gute Ruf der Mönche gezogen haben mag. Die Karthause Seiz stand damals in ihrer Blüte und erfreute sich eines hohen Ansehens. Die Bewohner zeichneten sich durch strenge Ordenszucht, durch Frömmigkeit und Wissenschaft, durch den Bau einer herrlichen Kirche und durch das Abschreiben von Classikern aus. Daher ist es begreiflich, daß von allen Seiten strebsame Jünglinge der schönen Karthause zuströmten.

Indes läßt sich aus dem Dialekte, in welchem das Marienleben abgefaßt ist, nicht mit Sicherheit auf die mittelfränkische Heimat Bruder Philipps schließen. Mit Recht fügen Nagl und Zeidler zur Beurtheilung der Mundart unseres Dichters bei: „Es muß betont werden, daß nach den Auseinandersetzungen über die Colonisation Oesterreichs bis ins XIV. Jahrhundert herunter aus dem Dialekte kein sicherer Schluß auf die Heimat eines Dichters möglich ist. Die gemischten Colonien behielten lange, spurenweise bis heute ihre mitgebrachten Dialekte“.¹

Bruder Philipps frommer Sang fand außerordentlich schnelle Verbreitung, was die vielen noch vorhandenen Handschriften deutlich bekunden, es die mannigfachen Umarbeitungen, ja eine Übertragung in's Niederdeutsche und eine daraus entstandene Prosaauflösung (Leben der hl Jungfrau Maria und ihres lieben Kindes) beweisen.² Joseph Haupt kennt dreißig Handschriften, mit welcher

¹ Op. cit. S. 177. Anm. 1 und S. 165 Anm. 2.

² Karl Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter. Dresden, 1871. Idem, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Dresden, 1884. S. 228 f. — August Roberstein, Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Leipzig, 1872. S. 306. Fünfte Auflage von Karl Bartsch.

Zahl Bruder Philipp zunächst den Werken Wolframs von Eschenbach folgt. Nur von wenigen größeren mittelhochdeutschen Dichtwerken wird die Zahl der Handschriften von Bruder Philipps Marienleben erreicht.¹

Infolge dieser ungewöhnlich raschen Verbreitung des kindlich frommen Werkes kann es kaum befremden, daß sich unter anderem auch in zahlreiche Handschriften mitteldeutsche und niederdeutsche Einflüsse bis zu völliger Verwischung des ursprünglichen Idioms eingeschlichen haben, welche dann älteren und neueren Forschern, z. B. W. Grimm, W. Wackernagl, Dr. Karl Weinhold und anderen Veranlassung gaben, Philipp den Repräsentanten der Dichtkunst diesen Gegenden anzureihen und seine Heimat nach Mitteldeutschland, oder wie es sogar einige wollen, nach dem Nordosten Deutschlands, namentlich nach Preussen, dem einstigen Ordenslande des deutschen Ritter-Ordens zu verlegen.²

Bruder Philipp weihte sein Büchlein von der lieben Frau zwar der ganzen Christengemeinde:

Ouch sende ich nu ditz büechelin
von der lieben vrouwen min
Aller der kristenheit gemeine,
daz si wizzen wie das reine
Marien leben si gewesen —

¹ Fr. Pfeiffer zählt von Wolframs Parzival 43 und dessen Willehalm 35 Handschriften. Vergleiche Quellenmaterial zu altdcutschen Dichtung. Denkschriften der k. Akademie. Band. XVII. S. 36 und 38. — Von den Nibelungen sind alles in allem nur 28 Handschriften aufgefunden worden. Vergleiche Karl Bartisch, der Nibelunge Not. Leipzig, 1870. S. XV.

² Dr. Heinrich Müdert, op. cit. S. VI f. — W. Wackernagl, Geschichte der deutschen Literatur. Basel, 1851. (2te Aufl. 1878). — Fr. Pfeiffer, Nikolaus von Jaroschin. S. XV.

aber noch namentlich widmete und sendete er es den Brüdern von dem deutschen Haus, die er lange auserkoren, weil sie Maria eifrig verehrten und den christlichen Glauben muthig ausbreiteten.

oach ditz hüechelin ich sende
den bruodern von dem diutschen hūs,
die hân ich lange erkorn ûz,
wan si gern Marien erent
und den gelouben Christes merent.

Unter diesen „bruodern von dem diutschen hūs“ sind die Mitglieder des deutschen Ritterordens zu verstehen, welche mitunter S. Marien-Ritter oder auch Marianer hießen. Um das Jahr 1118 entstand zu Jerusalem ein Hospital für erkrankte und verwundete PalästinaPilger aus Deutschland, darum das deutsche Haus genannt, und weil die Kapelle des Hauses zu Ehren der seligsten Jungfrau geweiht war, nannte man die mildthätige Anstalt auch das deutsche Haus unserer lieben Frau zu Jerusalem. Daraus nun erblühte „der Orden des deutschen Hauses unserer lieben Frau“, welchen Papst Clemens III. (1188—1192) mit Bulle vom 6. Februar 1191 in den besonderen Schutz des heiligen apostolischen Stuhles nahm, Papst Innocenz III. (1198—1216) aber am 19. Februar 1198 feierlich bestätigte.

Da nun Bruder Philippus sein Dichtwerk von der lieben Frau den Ordensbrüdern „des deutschen Hauses unserer lieben Frau“ als besonderen Verehrern und Schützlingen Mariä geweiht und gewidmet wissen wollte, schloß man aus dieser Widmung, daß der Dichter der Mariade in Nordostdeutschland, speciell in Preußen, wo der deutsche

Ritterorden seine Niederlassung, zumal in Marienburg hatte, gelebt haben müsse.

„Aus dieser Nachschrift ersehen wir“, schreiben Dr. Nagl und Zeidler in ihrer obangeführten Literaturgeschichte, „daß Bruder Philipp sein Werk den Mitgliedern des deutschen Ordens widmete; es ist deshalb unzweifelhaft vorauszusetzen, daß er einige derselben, und wohl in angeseheneren Stellungen stehende, persönlich gekannt hat. Der Hauptstüz des Ordens war damals an der Ditsche und die Mitglieder waren zum größten Theile Mittel- und Niederdeutsche“.¹

Bruder Philippus konnte von Seitz, das ist von Steiermark aus, den genannten Brüdern, zumal wenn sie seine Landsleute waren, recht wohl das Buch zusenden. Gervinus bemerkt: „Die älteste (poetische Biographie der Maria), die um die Scheide des 13/14. Jahrhunderts gedichtet sein wird, ist von Bruder Philipp, der in der steirischen Karthause Seitz, aber in mitteldeutscher Mundart dichtete und sein Büchlein den Deutschordensbrüdern in Preußen zusandte.“² Bruder Philippus konnte sich auch einer Kreuzfahrt nach Preußen angeschlossen haben, wie es viele seines Standes und seiner Zeit ja thaten, und dort mit den Mitgliedern des genannten Ritterordens in persönliche Berührung gekommen sein.

Allein eine solche Annahme ist durchaus nicht nothwendig. Bruder Philipp, Karthäuser im Kloster Seitz bei Gonobiz in Untersteiermark, konnte in der nächsten Nähe

¹ Op. cit. S. 179.

² G. G. Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung. Leipzig, 1871. II. Band. S. 110 f.

mit den „Brüdern vom deutschen Haus“ bekannt geworden sein. Und dies ist ein neues Beweismoment für die österreichisch-steirische Heimat des marianischen Dichtwerkes und vielleicht doch auch seines trefflichen Verfassers selbst. Der gedachte Orden der deutschen Herren hatte sich frühzeitig in Steiermark, wie auch in der übrigen Ländern des heutigen Österreich niedergelassen.

Der deutsche Ritterorden constituirte sich, wie ich schon oben bemerkte, im Jahre 1118 und erhielt im Jahre 1191 die päpstliche Bestätigung. Im Jahre 1224 bezog der Orden seine mächtige Niederlassung in Venedig. Schon früher hatte er urkundlich erweisbaren Besitz in Untersteier, wo auch der Karthäuserorden sein ansehnliches Kloster und namhafte Güter besaß.

Im Jahre 1222 anerkannte Friedrich II. von Pettau dem deutschen Ritterorden die Widmung von Liegenschaften zu Großsonntag, welche sein Vater Friedrich I. mit Hilfe des Ordens den Ungarn im heißen Kampfe am Oster-sonntage den 18. April 1199, wie es heißt, abgenommen und dem Orden zugedacht hatte.¹ Am 15. Juni 1235 überließ Friedrich von Pettau die Vogtei der Kirche zum heiligen Sonntag den Brüdern des Ordens. Am 26. Jänner 1226 bestätigte Graf von Regensburg Eberhard II., Erzbischof von Salzburg (1200—1246), die Schenkung der Kirche zum heiligen Sonntag, welche Friedrich und Hartnid, Brüder von Pettau, den in Großsonntag lebenden Brüdern des deutschen Ritter-Ordens neuerdings machten, nachdem

¹ Joseph von Zahn, Urfundenbuch des Herzogthums Steiermark. Graz, 1879. II. Band. S. 292. — P. Graßmus Fröhlich S. I., Diplomataria sacra ducatus Styriae. S. 207.

ihr Großvater diese Kirche dem Orden geschenkt, ihr Vater dann dieselbe jedoch widerrechtlich entzogen hatte.¹

Am 6. December 1236 erklärte Bruder Ortulph von Traiskirchen († 1253) zu Sanct Peter bei Marburg, als Deutsch-Ordenscomthur für Österreich und Steiermark, daß er den Ordensunterthanen zu Teßlau unter Sanct Peter bei Marburg die Ordensgründe daselbst freistiftlich überlassen habe.² Aus dieser Urkunde ist zugleich ersichtlich, daß dazumal der deutsche Ritterorden einen Sitz zu Marburg hatte, allwo am 30. April 1279 ein Generalcapitel abgehalten worden ist.³ Der für das Jahr 1236 nachweisbare Sitz des Ordens zu Marburg dürfte nach Dr. Puff (1808 bis 1865), dem Geschichtsschreiber der Stadt Marburg, mit dem von Kriehuber'schen Freihause Nr. 14 der Victringhofgasse nach der alten Straßenbezeichnung, nach der neuen aber mit dem Josef Pelikan'schen Nr. 30 identisch sein. Der deutsche Sitz in Marburg hatte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung *Freihaus Nr. 14 der Victringhofgasse*.⁴

In der jetzigen Diöcese Lavant sind dem Marianer-Orden schon seit dem Jahre 1222 incorporiert die Pfarren: Hl. Dreifaltigkeit in Großsonntag mit dem um das Jahr 1220 erbauten Schloß Groß-Sonntag, Hl. Jakob in Friedau, Hl. Geist in Polßtrau und Hl. Nikolaus bei Friedau; in der Nachbardiöcese Seckau die Kirche Hl. Maria, früher

¹ Die Urkunden des deutschen Ordens-Centralarchives zu Wien. Prag, Leipzig, 1887. I. Band. S. 42 f.

² J. von Jahn, op. cit. II. S. 447.

³ P. Graßmus Fröhlich S. I., *Diplomataria sacra ducatus Styriae*. Viennae, 1756. II. S. 228.

⁴ Dr. Rudolph Puff, *Marburg in Steiermark*. Graz, 1847. Band I. S. 38.

Hl. Kunigunde, am Leech zu Graz seit dem Jahre 1233; in der Diöcese Laibach die Kirche Hl. Maria in der Stadt Laibach seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Kirche Hl. Blasius in Friesach in der Diöcese Gurk seit dem Jahre 1240.¹ Auch in anderen österreichischen Provinzen siedelten sich die „Brüder vom deutschen Haus unserer lieben Frau“ frühzeitig an, und entfalteten allenthalben eine segensreiche Wirksamkeit zur Zeit, in welcher Bruder Philipp zu Seiz lebte und dichtete. Vielleicht gab gerade das im Jahre 1279 in Marburg abgehaltene Generalscapitel der Marianer dem frommen Karthäuser willkommenen Anlaß, ihnen das Büchlein von der lieben Frau zu widmen und zu zusenden.

Die Karthäusermönche von Seiz konnten sehr leicht mit den Mitgliedern des deutschen Ritterordens in Berührung gekommen und in einen engeren Verkehr getreten sein. Die schnell und herrlich aufgeblühte Klause hatte Besitzungen in der Nähe von Pettau. Aus Anlaß der bevorstehenden und dann von Gottfried, Patriarchen von Aquileia, im Jahre 1195 vollzogenen Einweihung der Klosterkirche machte im Jahre 1190 Rudolf von Rasia und seine Gemahlin Hiltrude den Mönchen die Spende von zwei Villen zu Candin (Haidin) in der Nähe von Pettau. Am 11. April 1202 erneuerte Rudolf von Rasia die Spende von zwei Villen auf der Ebene der Drau bei Pettau, Candin, der Klosterkirche von Seiz. Herzog Leopold III. (1195—1230) schenkte im Jahre 1204 der Karthause Seiz zwei Meierhöfe bei Pettau und mehrere Grundstücke. Die Brüder Friedrich III. und Hartnid II., aus der einflußreichen, mit

¹ Rangliste und Personal-Status des deutschen Ritterordens. Wien, 1901. S. 64, 70 und 71.

dem deutschen Orden in enger Verbindung stehenden Familie der Herren von Pettau, ertheilten den Karthäusern zu Seiz die Vergünstigung, bei der jenen Herren gehörigen Maut zu Pettau nur einen Theil des Zolls zu entrichten.¹

Wie in oder nahe der Stadt Pettau so hatten die Karthäuser von Seiz auch in Marburg ihren Besiz, woran noch heute der Seizerhof und die Seizerhofgasse erinnert, desgleichen auch in Graz, wo es ebenfalls noch gegenwärtig einen Seizerhof gibt. Sonach fand Bruder Philippus schon allein in Steiermark genug Brüder „von dem diutschen hūs,“ um ihnen sein umfassendes Dichtwerk widmen und zukommen lassen zu können. Er hatte es nicht nöthig, dieselben in Preussen zu suchen, wo sie zum erstenmale im Jahre 1228 erschienen. Nach Marienburg verlegte erst im Jahre 1309 seinen Siz der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen. Um diese Zeit war Philipps Marienleben schon sehr weit und breit bekannt; der Verfasser selbst aber lebte höchst wahrscheinlich nicht mehr.

Was die Zeit, in welcher Bruder Philipp lebte und wirkte, anlangt, so läßt sich aus dem Gedichte eine chronologische Bestimmung nur mittelbar entnehmen. Nach dem Urtheile Rückerts weisen die Sprachformen, einzelne Ausdrücke und Wendungen etwa auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Damit stimmt auch der Umstand überein, daß die ältesten bekannten Handschriften etwa dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehören.

Toscano del Banner schreibt in seiner Literaturgeschichte, daß Bruder Philipp um 1245 zur Zeit der Regierung des vierten Priors von Seiz, Peter I. (1234—1247),

¹ Dr. Jak. May. Stepišnegg, op. cit. S. 10, 13, 14 und 15.

sein Marienleben verfaßt habe.¹ Wilmar bemerkt: „Aus der Mitte des 13. Jahrhunderts ist unter mehreren Legenden von der hl. Familie die bekannteste eine, unzählige Male abgeschriebene, über- und umgearbeitete und bis in das 16. Jahrhundert gelesene, welche von einem Karthäusermönch, Bruder Philipp, verfaßt ist; ein einfaches, herzliches, anspruchsloses und eben darum wenigstens in seinen besten Stellen sehr ansprechendes Gedicht.“² Wilhelm Lindemann erwähnt Philipps Marienleben in der Legenden-Dichtung der Zeit zwischen 1150—1300.³

G. Brugier reiht es ein in die dritte Periode, welche er von 1190—1300 sich erstrecken läßt.⁴ Dr. Jak. May. Stepišnegg macht in seinem mehrerwähnten geschichtlichen Aufsatze über das Kloster Seiz betreffs des Zeitraumes, in welchem Bruder Philippus Mariä Leben besang, die kurze Bemerkung: „Vielleicht lebte schon unter dem Priorate Burchards (1234? bis nach 1260) im Kloster Seiz Bruder Philippus, dessen Leben in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts versetzt wird.“⁵

Anderer gewiegte Literaturkenner wie Dr. Nagl und Zeidler nennen den Verfasser des vielgelesenen Marien-

¹ Toscano del Banner, Geschichte der deutschen National-Literatur der gesammten Länder der österr. Monarchie von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Wien, 1849. Band I. S. 331. — Idem, in Frankels Sonntagsblätter, 1847. Nr. 22.

² A. F. C. Wilmar, Geschichte der deutschen Literatur. Marburg, 1851. (Im Jahre 1901 erschien die 25. Auflage). Band I. S. 246.

³ Wilhelm Lindemann, Geschichte der deutschen Literatur. Freiburg im Breisgau 1879. (7. Auflage 1898). S. 62 f.

⁴ G. Brugier, Geschichte der deutschen National-Literatur. Freiburg im Breisgau, 1884. (10. Aufl. 1898). S. 30.

⁵ Op. cit. S. 23.

⁶ Op. cit. S. 177 f.

lebens, Bruder Philippus, einfach einen Karthäusermönch des 13. Jahrhunderts. Nach dem Gesagten wird man nicht fehl gehen, wenn man die Wirksamkeit des begeisterten Lobfängers Mariä in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts setzt, in welcher Zeitperiode ja gerade in Steiermark und in Österreich überhaupt die geistliche Poesie blühte. Der Steiermärker Gundacker von Judenburg — Gundacherus de Judenburg — beschrieb nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in seinem „Christi Hort“ das Leben, Leiden und die Auferstehung des Heilands in Versen (über 7000). In den letzten Tagen des dreizehnten Jahrhunderts schrieb der Bruder Johannes von Frankenstein im Johanniterhause zu Wien seinen Kreuziger, eine mehr als 11.000 Verse zählende Darstellung der Passion unseres Herrn.¹ Zudem ist um diese Zeit in Steiermark noch ein zweites „Marienleben“ verfaßt worden, wovon später die Rede sein wird.

Der Hauptinhalt unseres in gereimten vierhebigen Versen verfaßten Gedichtes wäre nachfolgender.² Nach göttlicher Verheißung ward Maria den betagten Eheleuten Joachim und Anna geboren und im Tempel zu Jerusalem erzogen. Dort pflegten Priester die Frauenarbeiten zu verlosen; diejenige, der die Stickereien in Gold und Silber zufielen, hieß Königin. Das Los traf Maria. Als nun die Jungfrau im Tempel herangewachsen ist und einen Mann bekommen soll, sträubt sie sich; denn sie sei schon verlobt und kein Geringerer sei ihr Bräutigam als der höchste Gott im Himmel.

¹ Dr. Ferdinand Knull, Geschichte der altdentschen Dichtung. Graz, 1886. S. 558.

² Den Inhalt und Auszüge findet man Docen, Miscellaneen 1807. 2, 99 und weitere.

Bei Christi Geburt geschahen Wunder in Rom. Ein Brunnen gab Öl, der Friedenstempel stürzte ein, es regnete Honig, alle Gewässer standen drei Stunden lang still, drei Sonnen zeigten sich am Himmel. Dieser Schilderung ist auch die Erscheinung eingeflochten, welche damals Kaiser Augustus in Rom hatte, indem die Sibylle ihm in einer Vision die Jungfrau mit dem eben geborenen Kinde wies und das Gesicht also deutete: Nicht du, sondern dieses Kind ist der Herr der Welt.

Sodann folgen die Kindheitslegenden, wie solche die apokryphischen oder unechten Evangelien, zumal „das Evangelium der Kindheit Jesu“ erzählen. Die meisterliche Schilderung der Flucht nach Agypten ist eine herrliche Idylle und gehört zu den besten Partien des anregenden Gedichtes. Zur Kindheit Jesu gehört hier auch, daß Maria ihrem Sohne den wunderbaren Rock webt, der mit ihm wächst und nie befleckt werden kann.

Als Jesus erwachsen ist und mit seinem Lehramte in der Welt ein neues Leben anheben will, erklärt er der Mutter in einem langen Gespräche die Bedeutung seiner Menschwerdung und tröstet sie über die ihr durch ihn bevorstehenden Leiden. Darauf folgt die tieführende Trauerklage Mariä beim Kreuze und endlich ihr Tod und ihr wunderherrlicher Empfang im Himmel. Hier sieht Maria alle, die sie auf Erden geliebt hatte, ihre Eltern, Johannes den Täufer, den treuen Joseph; doch sie darf bei diesen irdischen Erinnerungen nicht verweilen, denn sie wird vor den Thron der Dreieinigkeit geleitet, um in dem Kreise der himmlischen Heerscharen den Mittelpunkt bildend, die Krone zu empfangen. Wolfgang Menzel bemerkt: „Das Göttliche herrscht in diesem Gedichte immer vor; das

Menschliche nimmt nur gleichsam den mit Blumen gezierten bescheidenen Boden ein.“¹

Bruder Philippus beginnt ganz nach Dichterart feierlich seinen Gesang, unter Anrufung Mariä der Mutter Königin um Huld und Beistand, mit vier durchgereimten Verspaaren zur schärferen Hervorhebung des Eingangs:

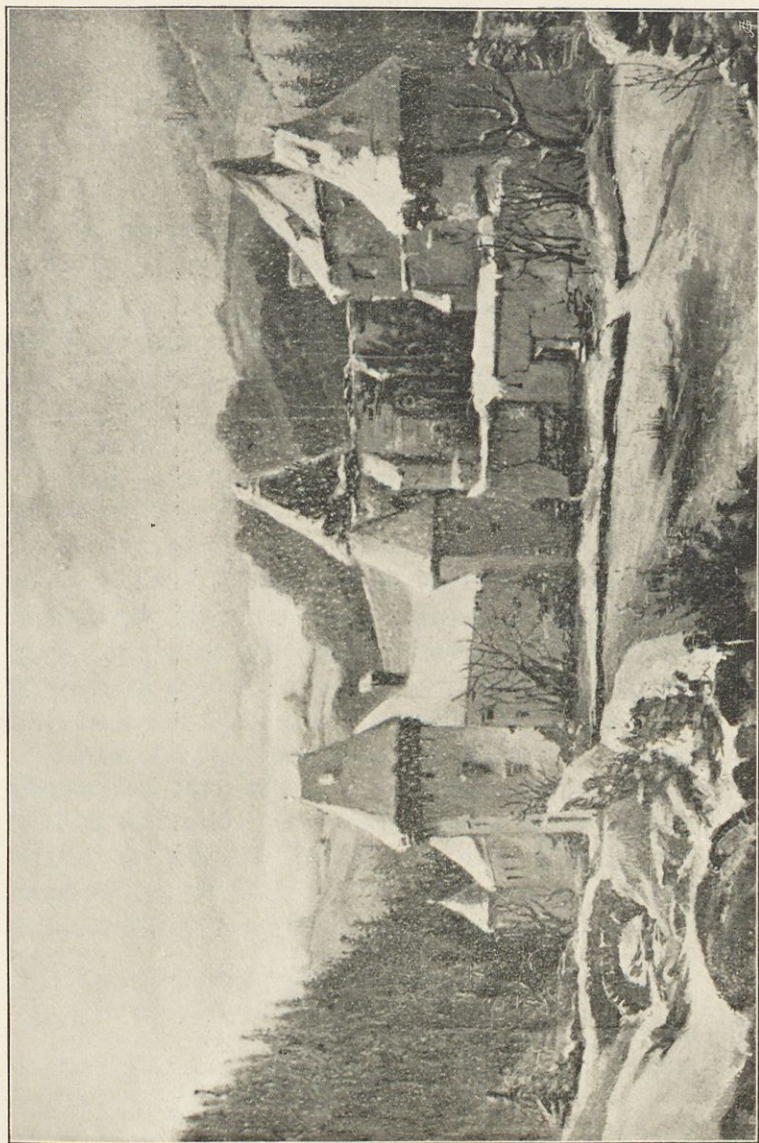
Maria, muoter, kuneginne,
al der werlde loesaerinne,
verlich mir, vrouwe, solche sinne,
daz ich diss puechelins beginne,
da ich dich müge loben inne
da von ich die genade gewinne
und Jezus, dines Kindes minne,
des hilf mir, wisiu meisterinne.

Maria, Mutter, Königin,
Aller Welt Fürbitterin,
Verleih' mir, Frau, mit weisen Sinnen
Dies Büchlein also zu beginnen,
Daß ich dich möge loben drin,
Damit ich deine Huld gewinne
Und Jesu, deines Kindes, Minne,
Daß hilf mir, weise Lehrerin!

Nach der Anrufung Mariä um Hilfe und Liebe gibt der gläubigfromme Sänger nur allgemein die Quellen an, aus denen er schöpfte. Es ist die evangelische Geschichte, ferner eine bestimmte Schrift, sodann die mündliche Tradition und die eigene Erfahrung.

Schreiben will ich, reine Magd,
Alles, was die Schrift uns sagt

¹ Wolfgang Menzel, Deutsche Dichtung. Band I. S. 270 f.



Seiz im Jahre 1849.

Von deiner großen Reinigkeit
Und deines Leibes Heiligkeit.
Was ich gehört hab' und gelesen
Von dir, wo immer ich gewesen,
Das will ich aller Welt verkünden.

Bruder Philipp benützte bei Abfassung seines großen Gedichtes, zwar oft wörtlich aber doch recht verständig und mit Auswahl das lateinische metrische Werk: *Vita beatae Mariae virginis et Salvatoris metrica*. Dieses lateinische, auch von anderen mittelalterlichen Lobjüngern Mariä vielfach benützte Gedicht dürfte Bruder Philippus unter dem Ausdrucke die Schrift verstehen.

Auf diese lateinische Quelle Philipps Marienleben machte nach Heinrich Rückert zuerst Massmann aufmerksam.¹ Wie Bruder Philippus so bediente sich dieses lateinischen Reimwerkes auch Walther von der Rheinau in seinem, dem Anfange des 14. Jahrhunderts gehörigen, über 15.000 Verse enthaltenden Marienleben.² Weiters erscheint dieses in gereimten Hexametern, wie Goedeke dafürhält, verfasste Werk im ersten Buche des großen Passional benützt.³

Nach Dr. Nagl und Zeidler „scheint noch ein zweites Marienleben, das eine Grazer Handschrift enthält, Steiermark zu entstammen. Sein Dichter, dessen Name uns unbekannt ist, war ein Zeitgenosse Bruder Philipps und schrieb es um die Mitte des 13. Jahrhunderts; uns liegt es in einer bald nach seiner Entstehung vorgenommenen

¹ F. H. Massmann, Heidelberg. Jahrbücher. 1826. S. 1184.

² Wilhelm Bindemann, op. cit. S. 62.

³ Fr. Karl Köpfe, das Passional. Eine Legenden-Sammlung des dreizehnten Jahrhunderts. Band XXXII. der Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur. Quedlinburg und Leipzig, 1852.

Umarbeitung vor. Hauptquelle war für den Dichter diese, wie für Bruder Philipp: die *vita beatae Mariae virginis et Salvatoris rythmica* (mit Ausnahme in den ersten 430 Versen, der Erzählung von Joachim und Anna, in denen er dem Pseudo-Matthäus folgt); und ihr folgte er viel genauer als jener, dessen Werk er offenbar nicht kannte. Leider sind uns von dem Gedichte nur 958 Verse überliefert worden. Alles übrige gieng verloren.“¹

Diese fleißig benützte *vita Mariae virginis metrica* ist eine Zusammenstellung der älteren und neueren frommen Überlieferung über Mariä Leben. Der Verfasser, der Ort und die Zeit ihres Ursprunges sind unbekannt. Das lateinische Reimwerk ist noch häufig handschriftlich vorhanden. Dr. Heinrich Rückert benützte in seinem bahnbrechenden Werke über Bruder Philipps Marienleben eine Handschrift, die sich in dem Münchener Codex lat. 12518 auf Pergament in 4^o vorfindet und die Schmeller noch ins 13. Jahrhundert setzt. Übrigens besitzt die Münchener Bibliothek allein fünf Handschriften dieses Werkes.² Auch die Grazer Universitäts-Bibliothek besitzt deren drei.³

Nach der Anschauung Dr. Heinrich Rückerts gehört die *vita Mariae virginis et Salvatoris metrica*, welche unserem Bruder Philipp bei der Verfassung seines Poëms vorlag, dem Ende des XII. und dem Anfange des XIII. Jahrhunderts an, und ist wahrscheinlich in Istrien oder Friaul entstanden,⁴ was alles für die steirische Heimat des

¹ Op. cit. S. 179 f.

² Dr. Heinrich Rückert, op. cit. S. 324 ff.

³ Dr. J. W. Nagl und Jakob Zeidler, op. cit. Seite 178.

Anmerk. 1.

⁴ Op. cit. S. VIII.

Bruders Philippus Marienleben günstig lautet. Dr. Nagl und Jakob Zeidler sind der Ansicht, daß diese *vita Mariae* um 1230 in lateinischen Reimversen mit deutscher Betonung gedichtet ward.¹

Die Vorrede Philipps vom Vers 1 bis 22 ist ein bündig gehaltener Auszug aus seiner lateinischen Quelle, die eine Menge Angaben über ihre Autoritäten macht, welche Philipp ganz weggelassen hat. Statt derselben erwähnt er die Schrift, das heißt sein lateinisches Original, dessen Eingang also lautet:

Sanctus Epiphanius doctor veritatis,
Salamine pontifex cypri civitatis,
Et sanctus Ignatius, verus martyr dei,
Johannis discipulus filii zebedei,
Et Johannes damascenus, qui philosophiam
Omnem suam revocavit divinam in usum
De Maria virgine quaedam conscripserunt
Que nobis in autenticis scriptis reliquerunt,
Retextentes breviter vitam singularis
Virginis et genetricis regis eternalis;
Corporis et animae decus et ornatum.

Erst mit dem 23. Vers begann Philipp seine lateinische Quelle zu benutzen, aber mit Umsicht und Wahrung seiner Selbstständigkeit und Freiheit. So singt er:

Uns lehrt das Buch der alten Eh'²,
Daß in dem Land' zu Galile'
In einem Städtchen wohlbekannt,
Mit Namen Nazareth genannt,

¹ Op. cit. S. 178.

² Alter Bund (Ehebund mit Gott).

Ein Mann gewohnt vor langer Zeit,
Zu jeder Tugend wohlbereit.
Er war geheißen Joachim,
Zu Gott nur stand die Seele ihm.

Und das ihm vorliegende Original lautet an dieser Stelle also:

In civitate Nazareth de terra galylea
Homo quidam habitabat ortus ex judea
Gente, genus eius sumens de stirpe david regis,
Simplex iustus atque sanctus secundum iussa legis
Ab annis puerilibus semper innocenter
In Dei servicio vixit et frequenter
Sedulū obsequium deo exhibebat
Et a peccati macula se custodiebat.
Se seculi spurciciis non contaminabat
Neque mundi gloriam unquam affectabat.
Non secundum morem vixit seculi communem,
Vitam suam peragens a viciis immunem.
Nomen huius Ioachym fuit et habebat
Coniugem, ut sanctitatem suam decebat.¹

Nach erfolgter Anrufung Mariä um ihren Schutz und Schirm und nach gemachter Angabe der Quellen besingt Bruder Philippus in anmuthiger und herziger Weise das ganze Leben Mariä. Das anheimelnde Gedicht fand großen Anklang und erstaunliche Verbreitung, wofür die bedeutende Anzahl von noch erhaltenen, zum Theil mit Einschlachtungen versehenen Handschriften spricht. Der

¹ Über das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Philipps Marienleben und der lateinischen vita Mariae siehe: Dr. Heinrich Rückert, op. cit. Anmerkungen von Seite 324—391.

fromme Sänger ruhte schon selig im Herrn, aber sein liebliches Liedlein ward fleißig gelesen und ward Tausenden zum Trost, und trug so manches Herz zu Gott. Seine Beliebtheit wird auch durch den Umstand bestätigt, daß es im 14. Jahrhunderte in eine prosaische Erzählung aufgelöst, auch auszugsweise in das große, vielgebrauchte Werk „der Heiligen Leben“ aufgenommen ward.¹

Wilhelm Sommer brachte das altehrwürdige Werk durch seine Umarbeitung in die heutige Schriftsprache wieder in Erinnerung und zum Ansehen. Aus dieser recht guten Übersetzung wurden alsbald die schönsten und erhebendsten Bruchstücke entlehnt und in verschiedenen Zeitschriften zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung abgedruckt. So ist unter anderem in Maria-Blüten, einer Monatschrift für Beförderung der Marienverehrung (XI. Jahrg., VIII. Heft. Würzburg, 1884) auf Seite 113 aus dem Buche Wilhelms Sommer, der auch für Seiz in Steiermark als den Abfassungsort Philipps gereimten Maria-Legende eintritt, Mariä Himmelfahrt wiedergegeben. Desgleichen findet sich dieser Abschnitt in den „Mariendichtungen deutscher und ausländischer Classiker alter und neuer Zeit“, welche Jakob Rostadt zu Mainz im Jahre 1884 herausgegeben hat. Im alphabetischen Verzeichnie der Classiker bemerkt der Herausgeber: „Bruder Philipp, der Karthäuser, schrieb sein Marienleben zu Seiz in Steiermark in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.“

Da ich meine gegenwärtige Druckschrift zur be- stndigen Erinnerung an die mächtig ergreifende Ein- weihungsfeier der neuen Vorstadtpfarrkirche zur Hl. Maria

¹ Dr. J. B. Nagl und Jakob Seidler, op. cit. S. 179.

in Marburg geschrieben haben will, so mögen auch in diesem Büchlein einige Stellen aus Philipps Marienleben über die glorreiche Aufnahme der Mutter Königin in den Himmel folgen. Nachdem Maria unter großer Trauerklage der aus allen Weltgegenden herbeigeeilten Apostel gestorben und begraben war, fuhr am dritten Tage der göttliche Heiland inmitten großer Engelscharen mit seiner Mutter Seele hernieder zur Erde, und hieß sie mit dem Leibe kleiden und freudenreich auferstehen.

Dann nahm er beide, Leib und Seel',
Mit seinem Engel Michael
Und führte sie, des Himmels Freud'
Ins Reich der ew'gen Seligkeit.
Die Engel sangen allgemein:
Gelobt sei Maria rein,
Gelobt sei Gott, der sie erkoren
Und den als Jungfrau sie geboren!

Der Herr befahl Sanct Michael,
Daß glorreich nun mit Leib und Seel'
Er seine Mutter, Sanct Marien
Führ' zu den höchsten Hierarchien.
Und siehe, an dem Himmelsthor,
Da fand sie aller Engel Chor;
Die sel'gen Geister harrten da,
Bis ihre Himmelfahrt geschah.
Die Scharen ihr entgegen giengen
Und huben selig an zu singen:

Wer ist die Schöne, voll der Wonne,
Erhabener als Mond und Sonne?

Wer ist die Reine minniglich,
 Die also stark, gewaltiglich
 Hierauf in unsre Mitte fährt?
 Sie ist des höchsten Lobes wert,
 Es ist die reine Gottesbraut,
 Herrn Jesu Christi Mutter traut.
 Sie fährt herauf nun von der Erden,
 Um unsre Liebe Frau zu werden.
 Der Sel'gen Freude will sie mehr'n,
 Drum sollen wir sie jubelnd eh'n.
 Sehr soll sie sitzen auf dem Throne,
 Tragen des Himmels lichte Krone,
 Und soll sich freuen inniglich
 Bei ihrem Sohne ewiglich!

Hernach wird die allerseligste Jungfrau und Mutter
 Gottes Maria zu den einzelnen der neun Engelhöre ge-
 leitet und von ihnen verherrlicht. Sodann wird sie gelobt
 und gepriesen von den Heiligen des Himmels wie von
 Adam, Noë, Jakob, Abraham, Melchisedech, Isaias, Daniel,
 Jeremias, Johannes Baptista, Anna und Joachim und
 von dem „vielreinen“ Sanct Joseph.

Drauf schwang sich zu Mariä Ehr'
 Empor das ganze Himmelsheer,
 Geleitend sie voll Herrlichkeit
 Zum Throne der Dreifaltigkeit.
 Da hörte man Harfen und Leiern,
 Ein unnennbares Feiern,
 Da sah man tanzen und schweben
 Ein überseliges Weben:

Der Himmel voll der Seligkeit
Begieng Mariä Festlichkeit.

Die Engel sangen Harmonie,
Die Heil'gen süße Symphonie,
Die Seelen schöne Melodie
Zum Lob der hehren Magd Marie;
Die Frau und Fürstin führten sie
Zur allerhöchsten Hierarchie.
Am Throne der Dreifaltigkeit,
Da stand ihr schon der Stuhl bereit,
Und Gott der Vater und der Sohn,
Sowie der Geist auf ew'gem Thron,
Empfingen Sie als Königin,
Des Himmels Lust von Anbeginn.

Hierauf wird Maria vom Vater, Sohn und hl. Geist
überaus mild und gnädiglich erhöht; sie empfängt als
ewigen Lohn die unverwelkte Himmelskrone.

Am Schlusse des stattlichen Gedichtes bittet der Ver-
fasser Maria um ihre Fürbitte am Gottes Throne, sendet
sein Loblied der ganzen Christenheit, insonderheit den Bräu-
dern von dem deutschen Haus, die fromm und freudig
Maria preisen und den Glauben Christi eifrig mehrten.
Auch bittet er die Leser, daß, wenn sie ein Wort oder
einen Satz im Widerstreite mit dem Glauben finden, den
Irrthum sogleich ausscheiden. Auch mögen sie vor Gott in
Andacht und Gebet seiner stets gedenken, auf daß er
Erbarmen finde vor dem unendlich strengen Richter.

Das rege Interesse, welches mir seit meiner Studien-
zeit die einstige Pflagestätte der Wissenschaft und Lite-

ratur, die großartige Karthause Seiz mit ihrem gefeierten Minnesänger Mariä, dem hochedlen Bruder Philippus, einflößte, bestimmte mich, weil das berühmte Kloster, jetzt freilich schon ein zur Wehmuth stimmendes Trümmerfeld,¹ in der Nähe meiner Geburtspfarre Gonobiz und nunmehr in meinem Diöcesansprengel gelegen ist, Notizen über Bruder Philipp und sein wertvolles Werk zu sammeln. Hierbei war aber „Marien Lob und Ehr: all-einzig mein Begehr.“ Im Übrigen muß ich mit Seneca bekennen: „Multum adhuc restat operis, multumque restabit; nec ulli praecludetur occasio, aliquid adhuc adiciendi.“ (Epistolarum 64).

Schließlich würde ich lebhaft wünschen, daß ein slovenischer Dichter erstünde, der das idealschöne, verehrungs- und nachahmungswürdige Leben Mariä nach der Weise des Bruder Philippus besingen oder sein Gedicht, welches sich nach dem Urtheile Anton Schlossar's durch gewandte Versification, durch Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit in den Schilderungen und Beschreibungen auszeichnet², geradezu ins Slovenische übertragen würde. Ich würde mich herzlich freuen, wenn baldigst ein begeisterter Marienverehrer das Vorwort zur slovenischen Bearbeitung Bruder Philipps Marienleben beginnen würde:

Menih pobožen je zapel
Nekdaj to pesnico vesel:

¹ Über die Ruinen der einstigen Karthause Seiz siehe: Josef Andr. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark. Graz, 1882. 36. Hest. S. 895 ff.

² Anton Schlossar, Deutsche Literatur und Theater in dem Werke: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Steiermark. Wien, 1890. S. 276.

In večkrat v Zajčkem samostanu
Se čula je pri kartuzijanu.

In iz tihotnih celic vnet
Zaslišal jo je daljni svet.
Doni črez hribe, črez polje,
Potrka tiho marsikje.
Ne vtrudi nje težavna pot,
Dokler ji ne odpró povsod.

Marburg, am Feste der hl. Apostel Philippus und
Jacobus, den 1. Mai 1901.

† Michael,
Fürstbischof.



Inhalt.

	Seite
Die neue Pfarrkirche und das altherwürdige Bild Mariä, der Mutter der Barmherzigkeit, in Marburg	3—18
Festpredigt anlässlich der feierlichen Einweihung der neuen Vorstadtpfarrkirche „Heilige Maria, Mutter der Barmherzigkeit“, in Marburg, am Feste der hl. Hilumena, den 11. August 1900	19—52
Anrede, nach Vollzug der Kirchweihe gehalten beim Liebesmahle im Franciscaner-Kloster zu Marburg, den 11. August des Jubeljahres 1900	53—75
Bruder Philipp, der Lobssänger Mariä in der steirischen Karthause Seiz bei Gonobitz	76—106



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000517160

